

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mt., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellliste 5073.

Alle kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Mit „Musikr. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirthschaftl. Beilage“.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Hausenstraße 134, in Hohnstein: bei Herrn Stadtkassier Reinhard, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und in Hamburg: Karoly & Liebmann.

Nr. 25.

Schandau, Sonnabend, den 29. Februar 1896.

40. Jahrgang.

### Amtlicher Theil.

## Bekanntmachung.

Sonnabend, den 29. Februar 1896 Vormittags 10 Uhr sollen in Rathmannsdorf beim Gutsbesitzer Fröhliche

ca. 40 Schock Roggen,  
" 25 " Stroh,  
" 200 Centner Heu,  
" 25 " Grummet,

ca. 2 Fuhren Samenklec,  
" 1 " Samenklec,  
" 10 Schock Strohheile  
meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Schandau, am 24. Februar 1896.

Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgerichte.  
Schellig, Wachtmeister.

### Nichtamtlicher Theil.

 Des Bußtages (4. März) wegen fällt die für diesen Tag aufliegende Nummer dieser Zeitung aus. Die für diese Nummer benötigten Inserate werden deshalb bereits für Dienstag erbeten und wird höflich ersucht, dieselben rechtzeitig bis Montag Vormittag 9 Uhr zugeben.

Die Exped. der „Sächsischen Elbzeitung.“

### Politisches.

Der Reichstag nimmt am Montag seine Plenarverhandlungen nach einwöchiger Pause wieder auf. Letztere war hauptsächlich zu dem Zweck ins Werk gesetzt worden, den verschiedenen Commissionen einmal einen größeren Vorsprung zu gewähren, welche Absicht im Allgemeinen auch erreicht worden ist, denn die Reichstagsausschüsse haben während der Plenarvertagung ihre Beratungen tüchtig gefördert. Anerkennenswerth fleißig ist bis jetzt die Commission für das Bürgerliche Gesetzbuch gewesen; die Beratungen derselben sind bis zu dem von den Vereinen handelnden Bestimmungen vorgeschritten; fährt die Commission in dem eingeschlagenen Tempo fort, so dürfte sie die erste Lesung der gewaltigen Vorlage eher beenden, als ursprünglich zu erwarten stand.

Im Königreich Sachsen wird das öffentliche Interesse völlig von der Wahlreform-Frage beherrscht. Die Landtagswahlreform-Vorlage wird in der Zweiten Kammer binnen einigen Tagen zur Schlussberatung gelangen, an deren Ergebnisse, der Genehmigung der Vorlage mit der bei Verfassungsrevisionen vorgeschriebenen Zwei-Drittel-Mehrheit, nicht zu zweifeln ist. Sieht man von der Socialdemokratie und ihrem Anhang ab, so neigt die Meinung im Lande überwiegend der beabsichtigten Wahlreform zu, der gegen letztere aus dem Lager der bürgerlichen Parteien in Scene gesetzte Aufrührer dürfte das Zustandekommen des neuen Wahlgesezes schwerlich noch verhindern. Socialdemokratischerseits hat man für den Fall der Annahme der Wahlreform-Vorlage die Mandatsniederlegung sämtlicher socialdemokratischer Landtagsabgeordneten in Aussicht genommen, eine für den 7. oder 8. April nach Dresden einzubereitende Landesversammlung der socialdemokratischen Partei Sachsens soll hierüber entscheiden. Auch im weimarischen Landtage debattirt man zur Zeit über eine Wahlreform. Hierbei wurde in der Mittwochssitzung u. A. die beantragte Einführung des directen Wahlverfahrens bei den allgemeinen Landtagswahlen abgelehnt.

Der Landesauschuss von Elsaß-Lothringen hat einen gerade nicht besonders loyalen Beschluß gefasst. In der Mittwochssitzung lehnte die genannte Körperschaft die regierungsseitig geforderte Summe von 180,000 Mt. zum Bau eines Jagdschlusses für den Kaiser im Nuziger Revier in geheimer Abstimmung mit 28 gegen 26 Stimmen ab. Der Kaiser hatte sich bei seinem letzten Besuche in den Reichslanden bewundernd über die romantische Lage des Nuziger Reviers geäußert, so daß die Regierung den Bau eines kaiserlichen Jagdschlusses in dortiger Gegend beschloß, welcher Plan aber nunmehr an der ablehnenden Haltung des Landesauschusses gescheitert ist.

Zwischen Oesterreich und Ungarn spielt zur Zeit die wichtige Frage der Erneuerung des Ausgleichs. Die Oesterreicher wünschen hierbei vor Allem eine sie etwas entlastende Aenderung in der bisherigen Vertheilung der gemeinsamen Lasten, von den Oesterreich 70 Procent, Ungarn aber nur 30 Procent trägt. Jenseits der Leitha möchte man aber jetzt dem österreichischen Nachbar nur noch mehr aufbündeln und droht sogar schon mit Errichtung eines selbstständigen ungarischen Zollgebietes

wenn Oesterreich auf die ungarischen Forderungen nicht eingehen sollte. Schließlich werden sich aber wohl „Cis“ und „Trans“ noch verständigen. Neben der Ausgleichsfrage beschäftigt man sich in Oesterreich noch mit der Wahlreform-Vorlage der Regierung, während man in Ungarn eifrig bei den Vorbereitungen für die herannahende 1000jährige Jubiläumsfeier des Magyarenreiches ist.

Kaum hat das radicale französische Cabinet Bourgeois in dem Verfassungsconflict mit dem Senat durch die Nachgiebigkeit des letzteren gesiegt, so muß es jetzt in der Deputirtenkammer eine nicht unbedenkliche Niederlage verzeichnen. Bei den Wahlen zu der wichtigen Budgetcommission sind in dieselbe fast ausschließlich Gegner des von der Regierung eingebrachten Einkommensteuergesezes gewählt worden, mithin bedeutet der ganze Vorgang eine Schlappe für letzteren selbst. Wie es heißt, will das Cabinet diesen Schlag durch eine Abänderung des Einkommensteuergesezes pariren, der Erfolg einer solchen Maßregel für die Regierung bleibt aber noch fraglich.

Die Lage der Italiener auf dem abessinischen Kriegsschauplatz scheint nachgerade hochkritisch werden zu wollen. Es unterliegt kaum einem Zweifel mehr, daß die jüngsten Bewegungen König Meneliks den Zweck haben, das italienische Expeditionscorps von seinen Verbindungen mit Massana, also mit der Küste, abzuschneiden, hoffentlich weiß aber General Baratieri diesen Plan des Feindes noch rechtzeitig zu vereiteln. Zwischen einer italienischen Reconnoiscirungsabtheilung unter Oberst Stevani und einer etwa tausend Köpfe starken Schaar des von den Italienern abgefallenen Ras Sebati fand ein Gefecht statt. Dasselbe endete mit der völligen Niederlage der Schaar; dieselben wurden zerstreut und verloren gegen sechzig Tode und hundert Verwundete; die Italiener hatten neun Tode und achtundzwanzig Verwundete. General Baldissera, der frühere Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Afrika, soll heimlich von Brindisi nach Afrika abgereist sein, um das Obercommando über die Expeditionstruppen in Erythraa zu übernehmen.

Die ägyptische Frage rührt sich auch wieder einmal. Es wird behauptet, der Sultan habe durch seinen Botschafter in London beim dortigen Cabinet die Räumung Egyptens seitens der englischen Truppen anregen lassen, in der Sache ist angeblich bereits eine Antwortnote Lord Salisbury's nach Constantinopel ergangen. Einstweilen werden die betreffenden Zeitungsmeldungen vom Reuterschen Bureau sämtlich dementirt, die türkische Botschaft in London weiß angeblich „von nichts“. Nach Meldungen aus den diplomatischen Kreisen in Constantinopel scheint aber doch etwas Wahres an der Sache zu sein.

Die erfolgte Confiscation des Eigenthums der des Hochverraths angeklagten Mitglieder der „nationalen Union“ zu Johannesburg ist durch Urtheil des Obergerichts zu Pretoria bestätigt worden.

### Vocales und Sächsisches.

Schandau. Am vergangenen Dienstag öffneten sich für diesen Winter das letzte Mal die Pforten des hiesigen Schützenhauses um die muntere Sängerschaa des „Liedertranzes“ zu ihrem dritten Wintervergügen aufzunehmen. Zur festgesetzten Zeit fanden sich die passiven und activen Mitglieder und Gäste ein und bot der feistlich decorirte Saal genügend Raum, um die Erschienenen alle aufzunehmen. Mit einem reichhaltigen aber auch gediegenen Programm wurde den Gästen aufgewartet, jede einzelne Nummer desselben gab Zeugniß von dem Fleiß mit welchem die wirkenden Mitglieder — Damen sowie Herren — die an sie gestellten Aufgaben zur Erledigung brachten. Mit ganz besonderer Freude und Wohlgefallen wurde das von Frau Willweber vorgetragene und vom Dirigenten des Liedertranzes, Herrn Cantor Lindner, componirte Lied „In der Nacht“ aufgenommen. Nach beendtem Vortrag dieser Composition beglückwünschte der Vorstand des Vereins, Herr Vossack, den Herrn Cantor Lindner zu seiner äußerst gelungenen Composition, mit welcher er dem Liedertranz durch den ersten Vortrag derselben eine ganz besondere Ehre bereitet und wurde hierauf dem Componisten im Namen des Vereins ein Vorbeertranz

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gepaltene Corpusspaltel, ober deren Raum 10 Pf. Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet tabellarische und complicirter (nach Uebereinkunft).

„Eingelandt“ unterm Strich 20 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

überreicht. Daß in dem Verein Liedertranz das deutsche Lied hochgehalten aber auch gepflegt wird, bekundet die an diesem Abend mit vieler Sicherheit vorgetragenen Lieder, wofür die fröhlichen Säger durch reichen Beifall belohnt wurden. Ebenfalls mit vielem Beifall wurden die beiden Damen Frau Willweber und Frä. Bach für ihre äußerst gelungenen Vorträge belohnt und wäre es sehr wünschenswerth wenn für die Zukunft den Mitglidern des Liedertranzes wieder Gelegenheit gegeben würde, die genannten beiden Damen für weitere Vereinsabende zu gewinnen. Eine Ueberraschung von Seiten des Herrn Musikdirectors Schilbbach wurde den Zuhörern insofern geboten, als letzterer ein Trio für zwei Violinen und Cello v. Pierre Cremont durch drei seiner jüngsten Söhne zum Vortrag bringen ließ. Der jüngste von ihnen im Alter von 10 1/2 Jahren bekundete bei diesem Vortrag besonderen Fleiß und war außerdem eine ganz erstaunliche Bogensführung des kleinen Künstlers wahrzunehmen; es wurde für diese Programmnummer den drei Solisten für ihr wirklich gediegenes Zusammenspiel reicher Beifall gesendet. Die am Schlusse des Programms zum Vortrag gelangten Couplets verfehlten ihre Wirkung nicht und verfehlten die Anwesenden in sehr heitere Stimmung. Die unter der persönlichen Leitung des Herrn Musikdirectors Schilbbach stehende Kapelle, welche für diesen Abend verstärkt worden war, führte die im Programm für sie bestimmten Nummern mit präziser Sicherheit durch und wurde den Leistungen allgemein reicher Beifall gesendet. Gegen 11 Uhr abends hatte das Concert sein Ende erreicht und in kürzerer Zeit darauf sah man die Paare lustig nach dem Tacte der Musik durch den Saal walzen. Die nie rastende Zeit mahnte in den bereits eingetretenen Morgenstunden die lebhaften Teilnehmer des Tanzes an das Nachhausegehen und erst gegen 5 Uhr früh hatte das Vergnügen sein Ende erreicht.

Der Ausschuss des Bezirksverbandes freiwilliger Feuerwehren der Amtshauptmannschaft Pirna hielt am Dienstag Nachmittag mit der Delegirten-Commission für Errichtung einer Sterbekasse im Gasthof „Zum Hirsch“ zu Hätten eine gemeinschaftliche Sitzung ab. In derselben wurde zunächst der Entwurf eines Statuts für die im Bezirksverband zu errichtende Feuerwehr-Sterbekasse geprüft und dieser Entwurf alsdann genehmigt. Die Sterbekasse soll schon nächsten 1. April ds. Js. ins Leben gerufen werden, nachdem die Commandanten der Feuerwehren dem Statut genehmigend beigetreten sind. Die neuconstituirte Freiwillige Feuerwehr Kleinschachwitz wird in den Bezirksverband als Mitglied wieder aufgenommen. Inspectionen sollen in diesem Jahre stattfinden bei den freiwilligen Feuerwehren Hofhatersdorf, Fertigswalde, Schandau, Papstsdorf, Hohnstein, Polenz und Kleinschachwitz. Die Commandanten-Versammlung soll Sonntag, den 15. März ds. J. in Pirna abgehalten werden. Verschiedene Verathungssachen, so der beabsichtigte Austritt einer Verbandswehr aus dem Bezirks-Verbande, sollen bei der erwähnten Versammlung erledigt werden. In derselben wird den Verbandswehren das neue Exercier-Reglement ausgehändigt.

Morgen Sonntag findet im Turneim zu Niederneukirch die diesjährige Frühjahrsvorturner-Versammlung des Weiskner Hochland-Turnganges statt.

Am Donnerstag Vormittag gegen 11 Uhr ist in Herrnskreischen das von Teitschen herrtreibende Elbeis zum Stehen gekommen, so daß der Schiffsahrt abermals ein Hinderniß bereitet worden ist. Von Schmilka befinden sich zahlreiche Eisheger am Lande und im Strome.

Am Dienstag hielten die Floßholz-Interessenten aus Böhmen und Sachsen im Hotel Hetschel in Herrnskreischen ihre alljährlich übliche Zusammenkunft ab. Betreten waren über zwanzig Firmen aus Prag, Melnik, Leitmeritz, Teitschen-Vodenbach, Niedergund, Herrnskreischen, Schöna, Krippen, Schandau, Königstein, Pirna, Dresden und Niesitz (Leipzig). Außer der Besprechung der gegenseitig zu wahrhenden Interessen während der diesjährigen Flößereiperiode fand auch das Project Elbe-Rodantanal Erwähnung; man mußte bestätigen, daß dieser Kanal, welcher nach seiner Fertigstellung zahlreiche Schleusen aufzuweisen haben wird, den Floßbetrieb sehr beeinträchtigen würde.

Kinderschuhe, Turnschuhe, Sandalen, E. Schicktansky, Badstraße.  
und alles andere Schuhwerk in reichster Auswahl bei

— Heute Freitag findet eine Mondfinsternis statt, die auch bei uns sichtbar ist und zwar tritt dieselbe abends 8 Uhr 51 Minuten ein, jedoch sie bei hellem Himmel sehr bequem zu beobachten sein wird.

— Mit Genehmigung des k. k. Ministeriums des Innern wird bei der Gebirgsversicherungs-Abtheilung der Landesversicherungs-Anstalt am Apriltermin d. J. ein Erlaß an den Brandversicherungs-Beiträger von einem halben Pfennig auf die Beitragseinheit eintreten und es werden daher diese Beiträge nur in Höhe von einem Pfennig für die Beitragseinheit zur Erhebung gelangen.

Krippen, den 27. Februar. Gestern hielt Herr Lehrer Lehmann aus Kleinheimersdorf in hiesiger Gebirgs-Vereins-Section einen Vortrag über „Eine Reise nach Hamburg“. Bei dem wiederholten Eintreten des genannten Herrn für unsere Section in uneigennützigster Weise, und bei der Beliebtheit seiner Vorträge, wäre ein regerer Besuch erwünscht gewesen. Der geistreiche Vortrag fand wieder vielen Beifall und zeugte von warmer Vaterlandsliebe und dem ausgezeichneten Vortragstalent des Herrn Lehmann.

Schmilka. Morgen Sonntag Vormittag 1/2 12 Uhr gedenken die Mitglieder der Gebirgsvereins-Section Königsstein recht zahlreich hier einzutreffen. Nach kurzer Rast in der hiesigen Wähe begeben sich die wackeren Bergsteiger zur Höhe des großen Winterberges hinan, um nachmittags 4 Uhr wieder nach hier zurückzukehren und mit der hiesigen Section ein gemüthliches Beisammensein zu pflegen. — Bei dem am Mittwoch im oberen Postelwäher Revier abgehaltenen Hochwildjagd sind vier Stück Mutterwild erlegt und nach Schandau abgeliefert worden. — In Zonsdorf bei Harnstreich haben vor acht Tagen die volkstümlichen Theatervorstellungen wieder begonnen.

Beim Bau eines Brunnens am sogenannten Finkenberg bei Sebnitz stürzte am Montag der Maurer Lanz in den bereits ziemlich tiefgegrabenen und mit Wasser angefüllten Brunnen. Ein Arbeitskollege stieg dem Verunglückten auf einer Leiter sofort nach und hielt ihn so lange über Wasser, bis aus den nächstliegenden Häusern Hilfe herbeikam. Dann wurde der Herabgestürzte mittelst Seilen aus dem Brunnen gezogen und in das Sebnitzer Krankenhaus gebracht, wo er Tags darauf an den erlittenen inneren Verletzungen verstarb.

In dem Civilprozeß des Gläubiger-Ausschusses der Pirnaer Bank gegen die vormaligen Mitglieder des Aufsichtsrathes fand dieser Tage ein Verhandlungstermin vor der IV. Civilkammer des k. k. Landgerichts unter Vorsitz des Landgerichtsdirectors Oberjustizrath Dr. Schill statt. Das zum Vortrag gekommene Klagematerial ist bereits bei dem Strafprozeß gegen die Bankdirectoren Ohnforge und Weiß (letzterer entließ sich bekanntlich bei Beginn der Untersuchungshaft) etc. im Wesentlichen bekannt geworden.

Dresden. Die Handels- und Gewerbekammer befragte in ihrer Sitzung am Mittwoch die auf Erichtung einer Quaianlage in Pirna gerichtete Petition, nachdem Herr Commerzienrath Haenel-Pirna sich in dieser Beziehung in lebhaftem besitzwortendem Sinne ausgesprochen und dabei die bedeutende stetige Zunahme von Handel, Gewerbe und Verkehr in Pirna betont hatte. Die ursprünglich auf 500 Meter angenommene Quailänge habe man neuerdings auf nur 350 Meter Länge reducirt.

— Die „Dresdner Nachrichten“ schreiben: „Die Agitation gegen den Entwurf zu einem neuen Wahlgesetz ist jetzt dahin gediehen, daß man zur Unterzeichnung einer Petition an S. E. Majestät den König auffordert, in welcher S. E. Majestät gebeten werden soll, diesem Gesetzentwurf falls er von den Ständen angenommen werde, die königliche Sanction zu versagen. Es gehört wirklich eine gewisse politische Blindheit dazu, andere Leute zu solchen Thorheiten anzustellen. Die Urheber dieser Petition haben einfach nicht bedacht, daß der Gesetzentwurf, gegen den sie das Veto des Königs anrufen, nicht etwa bloß von den Räten der Krone, das heißt in erster Linie seiner verantwortlichen Minister, sondern von S. E. Majestät dem König selbst an die Stände gelangt ist. Die Petenten sinnen also dem König an, einem von ihm selbst an die Landesvertretung gebrachten und von dieser gebilligten Gesetzentwurf „seiner königlichen Sanction zu versagen“. Es wäre das ein Vorgang, wohl merkwürdig in der Geschichte des constitutionellen Königthums. Die Staatsregierung kann einen Gesetzentwurf zurücknehmen, wenn derselbe in den parlamentarischen Beratungen solche Veränderungen erleidet, daß dadurch der Zweck, welchen der Monarch und seine verantwortlichen Rathgeber bei dessen Vorlegung an die Stände verfolgten, als vereitelt erscheint. Allein, daß ein Monarch seiner eigenen, von den Ständen unverändert angenommenen oder vielleicht mit Zustimmung der Regierung verbesserten Vorlage seine Sanction versagen sollte, dieses Verlangen ist wohl noch nie an einen constitutionellen Monarchen gestellt worden.“

— Eine Eheschließung, wie sie nicht alle Tage vorkommt, wird demnächst in der Johannisstadt in Dresden stattfinden und giebt bereits jetzt Stoff zu allerlei Betrachtungen. Eine dort wohnende 72 Jahre alte Arbeiterwittwe, die indessen noch ganz rüstig sein soll, wohnt unter einem Dach mit einem 25 Jahre alten Handwerksgefellen. Die Beiden lernten sich näher kennen, verliebten sich in einander und verlobten sich in aller Form. Das Aufgebot hat bereits stattgefunden und die Hochzeit wird bald folgen.

Der Bremer Schinder in Leipzig, welcher am 18. December v. J. aus Eifersucht auf seine Frau fünf Schüsse abgab, wurde vom Schwurgericht wegen versuchten Mordes unter Verbilligung milderer Umstände zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt.

— Die 23jährige Dienstmagd Bräuner in Leipzig, welche Ende vorigen Jahres ihren neun Tage alten Knaben ertränkte, wurde jetzt wegen Mordes zu fünf Jahren Gefängniß, der höchsten zulässigen Strafe, verurtheilt.

Am 26. d. M. vergnügten sich in Großschöcher mehrere Schulknaben auf dem Eise des Mühlgrabens unterhalb der Mühle, als plötzlich die drei Knaben Weiße, Deibel und Rost einbrachen; während nun der Erstere durch den Schulknaben Heine gerettet wurde und Deibel sich selbst herauszarbeiten vermochte, verankert der zehnjährige Rost unter dem Eis. Rettungsversuche waren erfolglos und erst in später Abendstunde gelang es, den Leichnam anzufinden und den schwergebeugten Eltern zu überbringen.

In einer der letzten Nächte ist ein von Wittweida

nach Lauenhain gehender Mann durch auf denselben abgegebene Revolvergeschosse verwundet worden. Nach erfolgtem Attentat rissen die Burschen (es waren deren mehrere) aus. Ob eine Personen-Verwechslung vorliegt, da man keinen Grund kannte, welcher Jemand hätte veranlassen können, dem Verletzten irgend etwas zu Leid zu thun, oder ob ein roher Unbestreid vorliegt, wird hoffentlich die eingeleitete Untersuchung ergeben.

— In Wittweida trafen am Montag unter Führung eines Offiziers neun Mann des 2. Königl. sächs. Husaren-Regiments aus Grimma ein. Es handelte sich dabei um einen Lebungs- bez. Distanzritt, der früh von Grimma aus unternommen worden war. Mannschaften und Pferde waren trotz der stürmischen und kalten Witterung in bester Verfassung.

Mit vollständig erfrorenen Füßen wurde dieser Tage das siebzehn Jahre alte Dienstmädchen Clara Wild aus Freiberg in einem bei Adorf befindlichen Gehölz aufgefunden. Es hatte sich bereits seit vierzehn Tagen obdachlos in jener Gegend umhergetrieben.

Der Fabrikbesitzer Gustav und Guido Dietel in Wilkau bei Zwickau haben ihren Beamten und Arbeitern, etwa 1000 Personen, als Geschenk eine vierzehntägige Gehalts- bez. Lohnrate und außerdem 25 000 Mk. zu der aus ihren Mitteln errichteten Fabrik-Zuvalidentasse gewährt.

In Stollberg fand am 24. Februar Vormittag 11 Uhr die Aushändigung von Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit an zwölf Beamte und Arbeiter der Firma Friedrich Ehregott Woller im Rathshauszimmer statt. Die Decorirten sind Contorist Anton Richter, Contorgehilfe Walther, Fabrikarbeiter Flemig, Martin, Hofmann und Reinhold, Hofarbeiter Lobig, Fabrikpulerin Wittwe Herrmann, Repassirerin verehel. Brummer, Fabrikarbeiterinnen verehel. Flemig, verehel. Thierfelder und Wittwe Kreitel.

Eine Kothheit ohne Gleichen war es, die sich der schon mehrfach vorbestrafte Handarbeiter Fritsche kürzlich in der Centralküche zu Glauchau zu Schulden kommen ließ. Er stritt sich dort mit mehreren Gästen herum, ergriff schließlich ohne jeden Grund den Webergesellen Döring, schleppte ihn zur Thüre hinaus und gab ihm dort eine derartige Ohrfeige, daß Döring mit dem Kopfe an die gegenüberliegende Mauer flog und sofort bewußtlos zusammensank. Einige Tage später ist der Bedauernswerthe infolge Schädelbruchs verstorben.

In große Trauer wurde die Familie des Bergarbeiters Klughardt in Hohndorf durch den Tod dreier Kinder am Scharlachfieber verhehrt. Auch ein viertes Kind liegt an derselben Krankheit darnieder.

Am vergangenen Sonntag ist dem erzgebirgischen Fichtelberg ein Besuch von sechs Herren abgestattet worden, denen sich noch vierzig Turner anschloßen. Der Aufstieg war insofern nicht unbequem, als der Schnee hart gefroren war und das Gehen auf denselben weniger anstrengte. Bei herrlichem Sonnenlichte und klarem Horizonte war die Fernsicht vorzüglich und die Partie, weil man sich im Unterhause auch genügend erholen konnte, eine recht angenehme.

Ein Dienstmädchen in Reichenbach i. B. hatte sich eine unbedeutende Nishwunde an der Hand zugezogen, nach dem Waschen rothgefärbter Strümpfe trat eine derartige Anschwellung des Armes ein, daß der Arzt weit vorgeschrittene Blutvergiftung feststellte, die, wenn nicht rechtzeitig Hilfe herbeigeht worden wäre, die Abnahme des Armes zur Folge gehabt haben würde.

Delnsitz. An einem Pascher, welcher in der Nacht zum Sonntag zwei werthvolle Oxfen von Böhmen einschmuggeln wollte, wurde der Hund desselben zum Berräther. Als die Thiere bei Oberprez den Grenzjägern in die Hände fielen, entkam zwar der Pascher, sein Dachshund aber trieb unbekümmert um die veränderte Sachlage die Oxfen weiter, und es hielt nun nicht schwer, auch den Herrn zu ermitteln.

Noch ist die Ehefrau des Chemnitzer Weichenswärters Friedrich Knoll (welche Anfang Januar aus einer dasigen Familie, bei der sie sich beschuße Weise anhielt, verschwand) nicht aufgefunden worden, und schon wieder fehlt eine erwachsene Person, der fünfundsünfzigjährige Schmiedemeister Diez aus Hartmannsgrün. Diez ist Ende voriger Woche nach Schöneck zu gegangen, um in einem Nachbarorte eine Kuh zu kaufen, zu welchem Zwecke er gegen 300 Mark Geld mitnahm. Seine Angehörigen sind nun fast eine Woche ohne jede Nachricht über den Verbleib des Mannes, und es ist leider zu befürchten, daß Diez sich verirrt hat und erfroren ist.

Gegen den Fleischer Brösel in Löbau, der eine große Quantität Fleisch in die Stadt einzuschmuggeln versucht hat, ist vom Stadtrathe eine Strafverfügung von vierzehn Tagen Haft erlassen worden. Außerdem wird sich Brösel, weil er das Fleisch der Beschlagnahme zu entziehen versucht hat, noch vor Gericht zu verantworten haben.

### Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Anlässlich des Hochzeitstages des Kaiserpaars fand am Donnerstag Abend bei den Majestäten ein größeres Diner für deren Umgebung mit Damen statt.

Am 22. Februar morgens hat sich in Spandau bei dem dortigen Garde-Fuß-Artillerie-Regiment ein sehr beklagenswerther Vorfall zugetragen. Ein junger, sehr tüchtiger Unteroffizier ließ sich in der Hitze hineinreißen, einen Untergebenen mit dem Seitengewehr zu schlagen. Unmittelbar, nachdem er dies gethan, muß ihm klar geworden sein, welches Vergehens er sich schuldig gemacht hatte; denn ohne Weiteres abzuwarten, erschoss er sich auf der Stelle.

Durch die Feuersbrunst in dem Otomanski'schen Geschäft in der Wilhelmstraße in Guesen ist Frau Gakta mit vier Kindern verbrannt. Der Ehemann Gakta ist aus dem dritten Stockwerk herabgesprungen und war sofort todt. Drei Personen wurden gerettet. Otomanski ist verhaftet.

In große Aufregung wurde am Montag Morgen die Bürgerchaft von Schlieben veretzt, als die Kunde von einem Morde die Stadt durcheilte. Der im benachbarten Dorfe Berra wohnende Händler H. Fricke wurde, nur mit einem Hemd angethan, früh halb fünf Uhr, wenige Schritte von seiner Wohnung entfernt, erschossen aufgefunden. Brust und Unterleib waren durch zwei auf ihn

aus unmittelbarer Nähe abgegebene Schüsse schrecklich verletzt. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Als des Mordes verdächtig wurde der Bruder des Ermordeten, der Pferdehändler A. Fricke aus Naundorf bei Schlieben, verhaftet. Beide Brüder sind vielfach vorbestraft und lebten in bitterer Feindschaft miteinander.

Die Strafkammer zu Posen verurtheilte am Donnerstag den Gefangenen-Ausschlag Josef v. Lissowski, der am Neujahrstage in einer Destillation ohne jede Veranlassung mit seinem Seitengewehr fünf Personen mehr oder weniger schwer verletzt hatte, zu 1 1/2 Jahr Gefängniß. Der Verurtheilte wurde sofort in Haft genommen.

Oesterreich. Wien. Der Kaiser Franz Josef trifft am 1. Mai in Pest ein, um dortselbst die Eröffnung der ungarischen Landesausstellung vorzunehmen.

— Bei stärfster Betheiligung ist die Gemeinderathswahl in Wien, geringfügige Zwischenfälle abgerechnet, bisher ruhig und ordnungsgemäß verlaufen. Ausgenommen im ersten Bezirk (Innere Stadt) und zweiten Bezirk (Leopoldstadt), wo das Resultat noch zweifelhaft ist, wählten die übrigen Bezirke, wie bei den letzten Wahlen im December des vorigen Jahres, durchaus antisemitische Candidaten mit großer Mehrtheit.

— Die Kürschner- und Damenputzwarenfabrik von Hermann König in der Zieglergasse in Wien ist am Mittwoch abgebrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich schon im Laufe der Nacht ausgebrochen, wurde aber erst in der Frühe bemerkt. Nach zweistündiger angestrengtester Arbeit wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden beläuft sich auf 100 000 Gulden, welche jedoch durch die Versicherung gedeckt sind.

Bozen. Erzherzog Albrecht Salvator ist gestorben. Am Mittwoch Nachmittag eröffnete sich unterhalb des Seelises auf dem Brüxer Bahnhof der Aufstiegs-Teplitzer Bahn ein Erdloch, das zwei Meter lang, einen Meter breit, vier Meter tief war und auf dessen Grunde Wasser bemerkt wurde. Das Loch wurde zugeschüttet. Dem Vorfall wird keine Bedeutung beigelegt.

Pest. Aus mehreren Gegenden des Landes werden Schneeverwehungen mit theilweisen Störungen des Bahnverkehrs gemeldet.

Italien. Mailand. Seit einigen Tagen ist in ganz Ober- und Mittel-Italien starke Kälte eingetreten und seit 24. Februar Nachmittag schneit es überall ununterbrochen, so daß zahlreiche, theilweise auch drahtliche Verbindungen gestört sind.

Rom. Der Papst empfing am 28. d. M. anlässlich der demnächst bevorstehenden Jahresfeier seiner Krönung die Glückwünsche des diplomatischen Corps, darunter diejenigen des russischen Ministerpräsidenten Tswoliski.

In Bercelli wurde auf dem Jahrmärkte in einer Menagerie ein Löwe von einem Löwen zerissen, was unter dem Publikum eine furchtbare Aufregung hervorrief.

Frankreich. Paris. Die Kosten von Madagaskar sind für 1897 auf 13,5 Millionen angefallen; davon entfallen 6,3 Millionen für die Besatzung, 2 für die Verwaltung, 5,2 für die Verzinsung und Rückzahlung der bis 1923 zu tilgenden 75 Millionen, die der Eroberungszug gekostet hat. Die Verwaltung hofft fürs Erste nicht, daß Madagaskar selbst auch nur einen Theil dieser 13,5 Millionen decken werde.

Niederlande. Die Königin und die Königin-Regentin haben zu den Sammlungen für die Opfer der Dynamit-Explosion in Johannesburg 100 Pfund Sterling beigegeben und dem Präsidenten Krüger telegraphisch ihr tiefes Bedauern ausgedrückt.

England. London. Dr. Jameson und seine Offiziere wurden am Dienstag am Themse-Quai bei der Waterloo-Brücke zu London gelandet und unter Polizeibedeckung direct nach dem Bowstreet-Polizeigericht gebracht, wo eine große Menschenmenge auf der Straße wartete. Im Saale selbst befand sich eine glänzende, dicht gedrängte Versammlung. Jameson wurde von dieser mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Der Staatsanwalt Mathews erhob Namens der Krone Anklage gegen Jameson und vierzehn Offiziere wegen Kriegsführung gegen eine England befreundete Macht. Nun folgte eine beispiellose Scene. Das Publikum begleitete die Anklage mit brausenden, immer wiederkehrenden Hurrahs. Der Präsident, Sir John Bridge, drohte vergeblich, den Saal räumen zu lassen und er that es auch nicht. Nach Verlesung der Anklage wurde die Verhandlung auf vierzehn Tage vertagt. Jameson und den Mitangeklagten wurde gegen eigene Sicherheit von je 2000 Pfund Sterling, die nicht baar hinterlegt werden, Freilassung gewährt. Der Präsident führte noch aus, er lasse die Angeklagten frei, obgleich es sich um das denkbar schwerste Verbrechen handle. Der Fall bilde jedoch eine Ausnahme und die Angeklagten würden sich zweifellos dem Gericht stellen. Er ermahne sie aber, keinen Anlaß zu Demonstrationen zu geben. Hierauf verließen Jameson und die Mitangeklagten, begleitet von einem unbefehrblichen Jubel der Zuhörer, das Gericht. Die Stimme des Präsidenten verhallte auch jetzt wieder machlos.

— Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ aus Lagos brach in der letzten Nacht in dem inneren Viertel der Stadt Feuer aus, welches 400 Häuser der Eingeborenen in Asche legte. Die europäischen Einwohner erlitten keinen Schaden.

Bulgarien. Sofia. Anlässlich des Geburtstag des Prinzen Ferdinand fand am Mittwoch in der Kathedrale ein Teuum statt, welchem der Prinz, die Minister und die Vertreter Rußlands, Frankreichs und Serbiens bewohnten. Hierauf schloß sich eine Parade der Garnison von Sofia. Nach der Parade begab sich das ganze diplomatische Corps zur Gratulation ins Palais, wobei der belgische Agent als Doyen eine Ansprache hielt.

Serbien. Belgrad. Seit einigen Tagen wüthet hier ein starker Sturm, der großen Schaden anrichtete. Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt. Auf der Zweigbahn Lapowa-Kragujewah fand infolge des Sturmes eine Zugentgleisung statt, bei welcher mehrere Waggons zertrümmert wurden. Die Strecke ist zur Zeit noch unfahrbar.

Türkei. Der russische Botschafter in Konstantinopel, v. Melidow, überreichte dem Sultan zwei meterhohe Zaspisvasen nebst einem Handschreiben des Kaisers von Rußland.

Im Vilajet Trapezunt wurde ein Dorf durch eine Schneelawine zerstört; 100 Menschen sollen getödtet, viele verwundet sein.

**Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.**

Heute Sonnabend Vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlfeier (Diac. Glooh). Am Sonntag Reminiscere früh 1/2 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl (Pastor Grieshammer), 9 Uhr Gottesdienst (derselbe). Text: a. 1. Röm. 3, 5-15, b. Hef. 33, 7-9, c. Röm. 8, 31-39. Abends 6 Uhr Passionsgottesdienst (Diac. Glooh). Das Wochenamt hat derselbe.

Getraut: G. H. Wustmann, Maschinenführer in Ostrau, mit Fr. E. W. verw. Viehig geb. Dering in Postelwitz.

**Standesamtliche Nachrichten von Schandau.**

Geboren: R. H. Wernar, Bahnarbeiter in Ostrau, ein S. — E. L. W. Eide, Geflügelzüchter in Wendischfähre, eine Z. — L. H. W. Bolle, Schiffer in Rathmannsdorf, eine Z. — R. W. Starke, Hüttenweidensteller in Schandau, eine Z. — F. D. Scheibner, Mühlensbesitzer in Rathmannsdorf, eine Z. — A. D. Kümmer, Tischler in Schandau, ein S.

Eheschließung: G. H. Wustmann, Maschinenführer in Ostrau, mit E. W. verw. Viehig, Hausbesitzerin in Postelwitz.  
Geboren: A. E. verw. Wöhme, Hausbesitzerin hier, 73 J. alt. — D. J. Räther, Steinbrecher hier, 49 J. alt. — A. F. Gnaul, Rathmannsdorf, 3 J. alt.

**Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtsdorf.**

Sonntag Reminiscere, den 1. März früh 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Reinhardtsdorf (Herr Cand. theol. Dr. Böhnhoff). Mittwoch, den 4. März, Fasttag, früh 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Reinhardtsdorf, Nachmittag 1/2 2 Uhr Beichte und Abendmahlfeier ebenfalls.

Geboren: B. H. F. Büchel, Bahnarbeiter in Krippen, ein S. — G. E. Hegebold, Schiffmann in Schöna, eine Z.  
Geboren: J. J. Viehig in Reinhardtsdorf, eine Ehefrau, 69 J. 2 M. alt. — Frau A. W. Krumpolz in Schöna, eine Ehefrau, 46 J. 11 M. alt. — Frau J. E. Hänel in Krippen, eine Wittfrau, 75 J. 1 M. alt. — A. D. Viehig in Schöna, ein Schiff-

mann ledigen Standes, 29 J. 9 M. alt. — Frau J. E. W. Linke in Reinhardtsdorf, eine Ehefrau, 34 J. 10 M. alt. — W. W. Hofffeld in Schöna, 10 J. 22 T. alt.

**Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.**

Sonnabend, den 29. Februar Beichte und Abendmahl (Herr Diac. Weinecke). Sonntag, den 1. März früh 1/2 9 Uhr Beichte (Herr Diac. Weinecke). — Vormitt. predigt Herr Pastor Schultheis. Das Wochenamt hat derselbe. Am Fasttag, den 4. März früh 1/2 9 Uhr Beichte (Herr Pastor Schultheis). Vormitt. predigt Herr Diac. Weinecke. Abends 6 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Pastor Schultheis).

Geboren ein S.: S. F. Viehig, Steinbrecher in Proffen. Getraut: D. A. Dache, Steuermann in Rathmannsdorf-Plan, mit A. M. Hänel, Wirthschaftsgehilfin in Porschdorf.

# Sparkasse Schandau.

Geöffnet für Ein- und Auszahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinsfuß für Einlagen 3%.

**Öffentliche Sitzung d. Stadtverordneten-Kollegiums**

Montag, den 2. März 1896, nachmittags 5 Uhr.

**Tagesordnung:**

1. Wahl eines Mitgliedes des Hochwasser-Ausschusses.
2. Ein Gesuch um Gewährung einer persönlichen Zulage.
3. Commissionsbericht, das Areal der Grundstücke Cat.-Nr. 240 bis 243 C betr.
4. Pflasterung des Marktplatzes betr.
5. Gesuch der hiesigen Crisankenlasse um Gewährung eines Zuschusses.
6. Niederlegung des Amtes eines Stadtverordneten seitens des Vorstehers Herrn Kaufmann Otto Richter und eventuell Wahl eines neuen Vorstehers.
7. Erhöhung des Wasserzinses für das Grundstück Cat.-Nr. 57.
8. Gesuch der hiesigen freiwilligen Turnerfeuerwehr um Gewährung eines Beitrages zu den Kosten des neuangeschafften leichteren Spritzenwerks.
9. Verpachtung von städtischem Areal betr.
10. Straßenbahnangelegenheit Schandau-Wasserfall betr.
11. Event. Anträge.

Der stellv. Vorsteher Ernst Sering.



Fahrrad-Depot große Auswahl, Reparaturwerkstatt, M. Knopf, Mech.

Reinwollene, schwarze und farbige Kleiderstoffe, sowie sämtliche Schneiderartikel empfiehlt zu billigen Preisen achtungsvoll Ernst Riedel, Poststraße.

**Frischegrüne Heringe**

sind eingetroffen, à Pfd. 12, 5 Pfd. 50 Pf., frisch gelegte Land-Eier, à Stück 5 Pf., im Ganzen billiger.

Adolf Storm, Badstr.

**grüne Heringe**

Pfd. 10, 5 Pfd. 40 Pfg., desgl. empfehle italien. Blumenkohl, schön weiß und größer als der bisherige, à Stück 25 Pfg., sowie von 5 Uhr ab frisch geräucherter Heringe. C. Pfau.

**Alle Arten Ketten,**

als: Kuh-, Ziegen-Halfter., Vorhalt-, Meter- u. Gewichtsketten.

Regulir-, Wirthschafts-, Kanonen-, Rist-, und Dauerbrand-Oefen, Sparkochheerde, Viehtröge, Kessel, Pfannen in allen Grössen, empfiehlt

Albert Knüpfel, Eisen-, Ofen-, Blech- und Kurzwaarenhandlung.

**Schuhwaaren**

größter Auswahl, billigster Preise, von 50 Pfg. an.

K. Riedel, gegenüber dem Postamt.

**Gesang - Bücher**

in reichster Auswahl, solidester Arbeit bei billigst. Preisen empfiehlt Gustav Bossack.

**Kappler Bücklinge**

Die gutschmeckenden, trockenen echt treffen jetzt regelmäßig ein und empfiehlt à Stück 6 Pfg. Hermann Klemm.

**Für Confirmandinnen**

empfehle den Eingang sämtlicher Neuheiten in Kragen u. Jaquettes in hundertfacher Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu sehr soliden Preisen.

M. Beutler Schandau, 139 Poststr. 139, Parterre und I. Etage.

**Kauflose 3. Klasse**

129. K. S. L.-Lotterie Ziehung 9. und 10. März empfiehlt Hugo Schönherr.

Gasthof Porschdorf. Fettes Rindfleisch, à Pfund 50 Pfg., empfiehlt H. Müller.

**Solide Schulranzen und -Taschen**  
in Rindsleder, Ledertuch, Plüsch, sowie echt und imit. Sechund sind billigst und in reicher Auswahl zu haben bei Clemens Eißner.

**Condensirte Milch**  
— vorzügliches —  
**Kindernährmittel**  
von jahrelanger Haltbarkeit, für Haushaltungs- und Küchenzwecke, sowie für Bäcker und Conditoren unentbehrlich, in Blechbüchsen, welche ohne Messer und Schere geöffnet werden, empfehlen  
**Dresdner Molkerei Gebr. Pfund.**  
Hauptkontor: Bautznerstr. 79.  
Zu haben in Schandau bei Herrn: Otto Böhme, Hermann Klemm.

**Gebet-Bücher, Gedichtbücher,**  
als Andenken zur Confirmation, empfiehlt  
**Gustav Bossack.**

**Bernhard Petrich,**  
Reinhardtsdorf,  
empfeht sich zur Anfertigung einfacher, sowie feiner Herren- und Knaben-Garderobe nach Waas unter Zusicherung solidester Arbeit und tadellostem Eiges.  
Herren-Anzüge von 27 Mk. an,  
Confirmanden-Anzüge „ 21 „ „  
Knaben-Anzüge „ 7 „ „  
Reichhaltiges Stoff-Lager.

**Geldschrank**  
mit Tresor, mit hohem Bücherraum, mit an Unbohrbarkeit geprüft. Stahl gepanzert, im Werthe von Mk. 285. — spottbillig zu nur Mk. 160. — verkauft  
Expeditur Louis Witter in Pirna, am Bahnhof.

**Feldbahnen**  
mit allem Zubehör fertigen und verleihen  
**ORENSTEIN & KOPPEL**  
LEIPZIG, Packhofstr. 9.

**Eine Ziege**  
ist zu verkaufen  
Rathmannsdorfer Plan No. 51 c.

**Tücht. Schmied**  
(in Schiffsarbeit erfahren) wird bei ausdauernder Arbeit und gutem Lohn gesucht.  
**Gustav Schinke.**

**Knaben und Mädchen,**  
welche zu Ostern die Schule verlassen, finden leichte und lohnende Beschäftigung in  
**H. Emmert's Blumenfabrik.**

Einem gewandten **Kreissägenarbeiter** und zwei **Kistenarbeiter** sucht sofort die Kistenfabrik von **Wilhelm Müller** in Sebnitz i. Sachs.

**Jugendl. Arbeiter** werden angenommen.  
**Max Schmolz,**  
Blumen- und Blätterfabrik.

**Tüchtige Steinmehlen** werden wieder angenommen in den **Rehmann'schen Steinbrüchen** in Kleinheinersdorf.

**Ein Knabe,** welcher Lust hat **Schuhmacher** zu werden, findet Unterkommen bei **Clemens Michael,** Schuhmachermeister.

Ein reinliches, zuverlässiges **Kindermädchen** (15 bis 17 Jahre, ordentlicher Leute Kind) sucht per 15. März oder Anfang April Frau **Rich. Riehme, Sebnitz.**

Ein ordnungliebendes **Hausmädchen,** von 16-17 Jahren, wird p. 1. April gesucht. Näheres ertheilt die Expedition der Elbztg.

Apotheker **Ernst Raettig's** „**Dentila**“ zuverlässiges Mittel gegen **„Zahnschmerz.“**  
Nacht zu haben per Fl. 50 Pfg.  
in Schandau bei Apoth. **G. Pfau.**

Wir erklären hiermit, daß das umlaufende Gerücht, der Schifferverein habe 50 Mk. von höheren Personen aus Dresden bekommen, jeder Begründung entbehrt und warnen Jedermann vor Weiterverbreitung dieses unwahren Gerüchtes.  
Reinhardtsdorf, den 26. Februar 1896.  
**G. F. und G. R.**

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extrabeilage beigegeben, welche von der Vorzüglichkeit der **weltberühmten C. Lück'schen Hausmittel** handelt und wird dieselbe einer geeigneten Beachtung empfohlen. Niederlage einzig und allein in Schandau bei Apotheker **Pfau.**

**Stadt-Sparcasse Königstein** geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Wochentags von 2-4 Uhr Nachmittags, außerdem Dienstags und Donnerstags von 9-12 Uhr Vormittags.

**Für Confirmanden.** Herren-Wäsche, Kragen, Manschetten, Vorhemden. **Frühjahrs-Artikel.**

Cravatten, größte Auswahl, stets das Neueste. **Schandaun** Neueste Wirthschafts-Schürzen, schwarze Schürzen.

Unter-Röcke, weiße Röcke, flanel-Röcke. **Clemens Junghans** Kinder-Schürzen in schwarz und bunt.

Corsets, Corsettschoner, Untertaillen. **Marktstrasse 18.** Moderne Tricot-Tailen, gute Qualitäten.

Neuheiten in Mousen, Mousen-Hemden. **Tailen-Tücher und Shawls, große Auswahl.**

Glacéhandschuhe (schwarz und farbig) für Herren u. Damen. **Seidne u. Zwirn-Handschuhe in modernen Farben.**

Jeder Artikel ist in reichster Auswahl und allen Größen am Lager. **Gummis und Universalwäsche, Papier-Wäsche.** Grundfänglich nur beste Waare. Durch günstige Cassé-Einkäufe die Preise billigt.

Die Verlobung ihrer Kinder **Else und Hans** zeigen hierdurch ergebenst an **Dr. Max Müller, Adolf Jahn u. Frau Anna, geb. Krause.**

Als Verlobte empfehlen sich **Else Müller und Hans Jahn.**

**Königl. Sächs. Militärverein**  
f. Schandaun u. Umgeg.  
Sonntag, den 1. März  
a. c. nachmittags 3 Uhr bei

**Kamerad Valentin Generalversammlung.**  
Tagesordnung:  
1) Jahresbericht.  
2) Vortrag der Vereins- und Frauenbegräbnis-Kassenrechnung durch die Kassirer und Richtigsprechen derselben.  
3) Freie Anträge.  
4) Erledigung der Eingänge.  
Zahlreichen Erscheinen der Kameraden sieht entgegen **der Vorstand.**

**Gasthof Deutscher Kaiser in Krippen.**  
Sonntag, den 1. März **großes Zither-Concert**

verbunden mit **humoristischen Vorträgen,** ausgeführt von den Mitgliedern des **Plauen'schen Zither-Clubs.** (15 Personen).  
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Billets im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., zu haben bei Herrn Kaufmann H. Pfuß und Herrn Ed. Richter.  
Es ladet ergebenst ein **A. Zimmer.**  
**Nach dem grosser Ball.**

**Haus Lothringen, Postelwitz.**  
Sonntag, den 1. März, von 7 Uhr an **Tanzmusik.**  
Empfehle **H. Bockbier** und bitte um zahlreichen Besuch. Hochachtungsvoll **E. Klemmer.**

**Gasthaus Proffen.**  
Sonntag, den 1. März **Tanzmusik.**  
Es ladet freundlichst ein **E. Naue.**  
Sonntag, den 8. März **großer Schweins-Prämien-Boule.**

**Gasthof Mitteldorf.**  
Morgen Sonntag **TANZMUSIK,**  
wozu freundlichst einladet **W. Ruße.**

**Ordre!** Sämmtliche Recruten Schandaun's werden erücht, sich Dienstag früh 1/8 Uhr behufs gemeinsamen Abmarsches nach dem Schützenhaus in der Restauration „zur Turnhalle“ pünktlich einzufinden.

Donnerstag abends 8 Uhr verschied in Gott nach kurzem Krankenlager unsere liebe treusorgende Mutter, Frau **Wilhelmine Hänsel** geb. Hache im 77. Lebensjahre.  
Im tiefsten Schmerze **die Familie Hänsel.**  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. März, Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich für die beim Tode und Begräbnisse meines lieben Mannes, des Steinbrechers **Hermann Näther** mir erwiesene Theilnahme den herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Grieshammer für die trostreichen Worte am Sarge des Dahingegangenen, sowie der Grenadier-Compagnie für die ehrenvolle Begleitung zur Ruhestätte und herzlichen Dank Allen, die mir durch reichen Blumenschmuck ihr Beileid bezeugten.  
Schandaun, den 26. Febr. 1896.  
Die trauernde Wittwe **Ernestine Näther**

**DANK.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unserer so früh dahingegangenen Tochter und Schwester **Martha Wilhelmine Hohlfeld,** drängt es uns, Allen für den reichen Blumenschmuck u. für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte den tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Dank, herzlichen Dank Allen, die ihr schweres Leiden durch Wort und That zu lindern suchten. Dank auch der lieben Schulkjugend für die von ihr bestellte Trauermusik und für den dargebrachten Blumenschmuck, sowie dem Herrn Lehrer Conradi für die tröstenden Worte im Trauerhause.  
Dir aber, die Du so früh von uns genommen wurdest, rufen wir ein „**Ruhe sanft!**“ in Deine stille Gruft nach.  
Schöna, am Begräbnistage.  
Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

**Gesangbücher** in grosser Auswahl, gut und dauerhaft gebunden, von 1 Mt. 50 Pfg. an, empfiehlt **Clemens Eissner,** Schandaun, am Markt.

Schilkransen und Saffran bei **G. Bockack,** Schandaun.



**Gasthof zur Sennerhütte in Gohrisch.**  
Morgen Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an **Tanzmusik.**  
Böhmisches Musikchor. **Schweinsknöchel,** à Portion 40 Pfg.  
Es ladet freundlichst ein **Zul. Anacker.**

**Steidtmann's Restauration, Porschdorf.**  
Sonntag, den 1. März **großes Bockbier-Fest.**  
Nettig gratis! Es ladet höflichst ein **W. v. Steidtmann.**

**Gasthof zu Porschdorf.**  
Sonntag, den 1. März **Tanzmusik.**  
Es ladet ergebenst ein **H. Müller.**

**Gasthof 3 Fichten, Reinhardtsdorf.**  
Sonntag, den 1. März **TANZMUSIK,**  
wozu freundlichst einladet **S. am Ende.**

**Gasthof „zum tiefen Grunde“.**  
Sonntag, d. 1. März von Nachm. 4 Uhr an **Ballmusik.**  
Hochachtungsvoll **E. Schinke.**

**Gasthof Rathmannsdorf.**  
Sonntag, den 1. März von Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** à Tour 5 S.  
wozu freundlichst einladet **E. Weisfel.**

**Gasthof Rathmannsdorf**  
Montag, den 2. März **Jugendvereins-Kränzchen.**  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen, auch laden wir unsere Ehrenmitglieder höflichst ein.  
Der Vorstand.  
Sonnabend, den 29. Februar **Versammlung** des obengenannten Vereins.

**Erbgericht zu Altendorf.**  
Sonntag, den 1. März **Jugendvereins-Ball.**  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

**Erbgericht Krippen.**  
Sonntag, den 1. März **2 gr. Vorstellungen.**  
Nachm. 3 Uhr: **Naspar im Zauberwald.** Abend 8 Uhr: **Rinaldo Rinaldini,** der große Räuberhauptmann. Roman. Schauspiel in 4 Acten. Hierauf ein Nachspiel. Um gütigen Besuch bittet **H. Reumeister.**  
Dienstag, den 3. März: **Doctor Faust.**

**Gasthof Kleinhennersdorf.**  
Morgen Sonntag **Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Dow. Niemer.**

**Gasthof zu Schöna.**  
Sonntag, den 1. März **Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet **A. May.**

### Bestellungen

auf den Monat März der „Sächsischen Elbzeitung“ werden zum Preise von 50 Pfg. entgegen genommen bei allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Boten, sowie in unserer Expedition

### Kriegsnachrichten vor 25 Jahren.

Aus der „Sächsischen Elbzeitung.“

Versailles, den 1. März. Der Kaiserin und Königin in Berlin. Soeben kehre ich von Longchamps zurück, wo ich die Truppen des 6., 11. und 1. Bayerischen Corps, 30000 Mann, inspicirte, die zuerst Paris besetzen.

Die Truppen sahen vortrefflich aus. Die Avantgarde ist um acht Uhr eingerückt ohne alle und jede Störung. Wilhelm.

Versailles, den 1. März. Heute Vormittag elf Uhr hielten Sr. Majestät der Kaiser und Königin auf der Rennbahn von Longchamps, am Bois de Boulogne eine Parade über die zum ersten Einmarsch in Paris bestimmten Abteilungen aller Waffen des 6. und 11. Preussischen und 2. Bayerischen Corps ab. Nach dem Vorbemerklichen rückten diese Truppen in der Stärke von etwa 30000 Mann in Paris ein und bezogen in Champs Elysées, Trocadero und daran grenzenden Stadttheilen Quartiere. Der vom schärfsten Wetter begünstigte Einzug in die Hauptstadt wurde durch keinen Zwischenfall gestört. v. Pöbbecke.

Versailles, den 2. März. Der Kaiserin und Königin in Berlin. Soeben habe ich den Friedensschluß ratificirt, nachdem er schon gestern in Vorzuge von der Nationalversammlung angenommen worden ist. Soweit ist also das große Werk vollendet, welches durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe errungen wurde; Dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Theilen und der Opferfreudigkeit des Vaterlandes. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmungen sichtlich begünstigt und daher diesen ehrenvollen Frieden in seiner Gnade gelassen! Ihm sei die Ehre! Der Armee und dem Vaterlande mit tief erregtem Herzen meinen Dank! Wilhelm.

### Feuilleton.

### Der Andere.

18) Ein Criminal-Noman von W. Irving.

Unmittelbar hinter dem Plage, wo der Detectiv auf einem Balken stand, befand sich eine große Öffnung, die man zweifellos behufs Anlage eines Kellers hatte. Braddy hatte das wohl gesehen, aber bereits wieder vergessen. Nicht so der Mann, der vor ihm stand.

„Der kann ich es Ihnen nicht zeigen, brummt er, es ist schwer und ich fürchte, ich falle. Es ist doch toll, jetzt kann man nicht einmal sein eigenes Handwerkzeug mit nach Hause nehmen.“

„Na, da zeigen Sie es mir jetzt!“ schrie Braddy, sprang vorwärts und faßte den Mann bei der linken Hand. Diesmal aber hatte er einen entschlossenen Gegner gefunden. In einem Augenblick faßte etwas rundes und schweres aus dem Munde zwischen die Balken in den Keller hinab, während der Mann in denselben Secunde dem Detectiv einen so heftigen Faustschlag ins Gesicht versetzte, daß er rückwärts in die Kelleröffnung taumelte.

„Dich Dalkunke, werde ich lehren, jüschte der Fremde, drehte sich um und verschwand.“

Es war ein fürchterlicher Fall, und Braddy konnte sich glücklich preisen, daß er nicht auf der Stelle todt geblieben war. Rings um den Keller herum lagen zerbrochene Steine und Ziegel, doch hatte jemand zum großen Glück unterhalb der Kelleröffnung einen Sandhaufen aufgeworfen. Das rettete den Detectiv, doch fühlte er sich einen Augenblick so zerschlagen, daß er sich nicht aufzurichten vermochte.

„Wie konnte ich nur so sorglos sein,“ murmelte er; „bei einem Haar konnte ich todgeschlagen werden, meine Schuld ist es nicht, daß ich es nicht bin.“

Bei dem Fall war auch seine Laterne ausgegangen und seine erste Sorge war, ein Streichholz anzuzünden und darnach zu suchen, denn er mußte Licht haben, bevor er hoffen konnte, aus dem Keller herauszukommen.

Worte sind nicht im Stande, den Kerger des Detectivs zu beschreiben, und über sich selbst wüthend, murmelte er:

„Dieser Mensch hat mich nicht ohne Grund angegriffen und ich habe ihn so ohne weiteres entlassen lassen. Zu dumm, zu dumm!“

Bei diesen Worten flammte das Streichholz auf, und der Detectiv sah seine Laterne, die neben einer Tonne, die anscheinend mit Wasser gefüllt war, zu seinen Füßen lag. Er hob sie sofort auf und trachtete in der Hoffnung den schweren Gegenstand zu sehen, der aus des Mannes Tasche gefallen war, mit dem Streichholzchen umher, doch ging dasselbe aus, ehe er das Geringste entdeckt hatte. Soviel indeffen war ihm klar, Handwerkzeug lag nicht neben ihm, denn er erblickte nur Ziegel, Schutt und Steine. Das war seltsam, denn gefallen war sicher etwas. Braddy nahm seine Streichholzbüchse hervor, und wollte eben ein neues Holzchen anzünden, um die Laterne wieder anzustrecken, als er in dem Hufe über sich eine leise Bewegung zu hören glaubte.

Dort oben ging Jemand ganz leise und verstohlen. „Ah! er kommt zurück um das zu holen, was er fallen gelassen hat,“ dachte der Detectiv und lauerte sich tiefer in den Keller; diesmal soll er mir nicht entgehen.

Er wartete athemlos und lauschte auf den Tritt der näherkommenden Schritte, doch bemerkte er sofort, daß die Person nicht von der Richtung der Straße kam, sondern von der Gegend, wo die Baracke des Dr. Sweet stand. Immer näher und näher kamen die Schritte, bis sie plötzlich neben

dem Keller aufhörten und einen Augenblick tiefe Stille eintrug. Plötzlich erschienen ein paar Beine durch das Kellerfenster, welches auch schon hergestellt war, und ein Mann tauchte auf.

Natürlich war es sehr dunkel im Keller, doch war die Finsterniß keine vollständige, da die Laterne auf der Hammondstreet einen schwachen Lichtschein herüberwarf. Es war für den Detectiv hell genug, um zu erkennen, daß der Eindringling nicht der Mann, der ihn in die Öffnung gestoßen, sondern eine ganz andere Person war. Er konnte auch sehen, daß der Mann ein in eine Zeitung gewickeltes Paket trug, aber das war auch alles. Braddy zog seinen Revolver hervor, und wartete athemlos.

Einen Augenblick bewegte sich der Mann anscheinend ohne jeden Zweck und Ziel hin und her; dann blieb er plötzlich in der dem Standorte des Detectivs gegenüberliegenden Ecke stehen. In dieser Ecke stand ein altes Spaten, ein verrostetes, halb zerbrochenes Werkzeug, welches der Detectiv beim Anzünden des Streichholzes geſehen hatte. Diesen Spaten ergriff der Fremde mit einem leisen Ausruf der Verſtändigung und begann zu graben, bis er ein Loch von ziemlich beträchtlicher Tiefe in dem Keller hergestellt hatte. In dieses Loch warf er das Bündel, schüttete die ausgegrabene Erde darauf, stampfte sie fest und streute schließlich ein paar Hände Sand auf das Ganze, um jede Spur seiner Thätigkeit zu verwehlen.

Während der ganzen Zeit beobachtete ihn Braddy, ohne sich zu rühren, ja er wagte es kaum zu athmen.

„Wenn ich ihn jetzt verhafte, wird es mir nie gelingen, das Geheimniß aufzuklären,“ dachte er bei sich, „nein, ich muß ihn ruhig aus dem Keller gehen lassen und ihm folgen, und zwar so leise als möglich.“

Er hatte eben den Entschluß gefaßt, als der Mann den Spaten an seinen früheren Ort stellte, zum Fenster eilte und hinaus kletterte. Kaum waren seine Füße durch die Öffnung verschwunden, als Braddy sich anschickte, ihm zu folgen; doch ein Blick auf das kleine Fenster zeigte ihm, daß sein großer, schwerer Körper hier nie hindurch kommen würde. Es mußte also ein anderer Ausweg gefunden werden, doch gab es nur einen, die Öffnung, durch die der Mann ihn heruntergestoßen hatte. Langsam kletterte der Detectiv an den Ziegeln und Balken, die in dem Keller zerstreut lagen, in die Höhe, doch erst nach längerer Zeit gelang es ihm, ans Tageslicht zu kommen, und der Fremde war, als er den Hof betrat, inzwischen spurlos verschwunden.

Anstatt nun, wie man es hätte erwarten sollen, die Hammondstreet hinunter zu gehen, schritt er über den Hof auf die Ruinen des Subjohotel zu. Von hier aus konnte er die Baracke des Dr. Sweet deutlich sehen und Braddy stieß einen Schreier der Erleichterung aus, denn er bemerkte den Doctor, der eben die Treppe hinaufschritt. Einen Augenblick später hatte er die Thür geöffnet und war verschwunden.

Sinnend blieb der Detectiv stehen und murmelte: „Kann es denn möglich sein! Es war mir allerdings, als wäre es der Dr. Sweet, der den Keller betrat, aber ich wollte es kaum glauben. Sollte es der Schuldige sein?“

Er konnte und wollte an die Schuld des Mannes nicht glauben, und doch war das Benehmen des Doctor Sweet höchst verdächtig gewesen, die Thatſache ließ sich nicht wegleugnen.

„Ich glaube, er wird wohl einige Zeit zu Hause bleiben,“ dachte der Detectiv und kehrte hastig in den Keller zurück, wo er den Gegenstand, den der Doctor verſteckt, wieder auszugraben begann.

Er hatte irgend eine wichtige Entdeckung vermutet, aber das, was er jetzt fand, übertraf alle seine Erwartungen. In dem Papier befand sich ein rüthlicher Leberzieher, wie ihn alle, die den verwundeten Mann hinter dem Steinhäufen gesehen, beschrieen hatten. Die Leiche in dem Kasten hatte aber keinen Leberzieher getragen, dagegen war Allen der Brodwanz aufgefalleen. Das seltsame Kleidungsstück lag vor ihm. Es war ein idthlicher Leberzieher, der überall mit Flecken bedeckt war, die der Detectiv, obwohl sie schon trocken waren, ohne große Mühe als Blutspuren erkannte.

Sorgfältig durchsuchte Braddy die Taschen des Rockes, ohne jedoch etwas zu finden, dann legte er ihn nach einigen Minuten des Nachdenkens wieder in das Loch zurück, stellte alles so her wie er es gefunden hatte, kletterte hinaus und eilte zu der Thür des Doctors, wo hinter den herabgelassenen Vorhängen ein Licht brannte.

Geräuschlos kletterte er auf den Fenstersims, bemerkte durch eine Ecke des Vorhangs den Doctor, der vertieft an seinem Tische saß und aufmerksam in einem Buche las.

„Es kann ja nicht möglich sein,“ dachte Braddy, „und doch sah ich was ich sah. Doch ich muß der Sache auf den Grund kommen, ist Doctor Sweet wirklich schuldig, so will ich das noch heute erfahren.“

Wit diesen Worten kletterte er von dem Sims herunter, eilte zur Thür und zog heftig an der Kordel.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

Die Jagdpfeife des Kaisers. Der Kaiser hat sich bei einem Berliner Drechsler eine ganz eigenartige Tabakpfeife bestellt. Das Rohr besteht aus Weichsel, das Mundstück aus Horn, der Kopf aus echtem Meerſchamm, überzogen mit Korbgewebe. In der Mitte des Rohres bemerkt man als Zierath einen dahenden Auerhahn, der auf Zweigen sitzt. Dieser ist aus Silber, Kopf und Flügel aus geschliffenen Auerhahnsteinen. In dem Magen der Auerhähne finden sich beſtauntlich öfter Kieselsteine, die durch die Magenſäure einen beſonderen Schiß erhalten. Diese Auerhahnsteine sind hier in künstlerischer Weise verarbeitet. Der Abzug der Pfeife, aus Horn, ist mit einem W und Auerhahnsteinen verziert.

Warum er den Brief so spät erhält. Sie ist die Braut eines strammes Husärs der 2. Compagnie der königl. Unteroffizierschule zu Potsdam, Namens Krieger. Weit der nächste Urlaub noch so fern und sie ihm doch so Vieles mitzutheilen hat, was ja unter Liebenden immer der Fall, so verfaßte sie vor vier Wochen in ihrem Wohnorte Graubenz einen Brief an den Liebsten, und mit der nöthigen Abreife und dem Bemerk: „Sobald ein Brief“ und „Eigene Angelegenheit des Empfängers“, obwohl der Inhalt auch ihre Angelegenheit betraf, ließ sie den Brief in den nächsten Briefkasten, hoffend, Krieger werde mit „umgehender Post“ einen Antwort senden. Zum Glück oder Unglück, wie man's nimmt, lag in dem Briefkasten von Streichband ungeschlossen schon ein Paket des „Graubenzes Gesellsigen“, das den Weg über den Ocean nach Neuport in die Officin der dortigen „Staatsbürger-Zeitung“ nehmen sollte. In den Palteln dieser Streichbandsendung versteckte sich der Brief an den Husärer Krieger zu Potsdam und machte den weiten Weg nach America als blinder Passagier mit. In der Redaktion der „Staatsbürger-Zeitung“ entfiel der Brief gerade seinem Schlafswinkel. De-

wollt die Herren es der Handschrift anmerken, daß der Brief von einer Braut des Auerhahns geschrieben sei, öffneten sie ihn. Weit nun in dem Schreiben nicht vermerkt war, daß ihm noch ein Paket mit Wurst, Schinken und dergl. oder einige „Zwischen“ folgen würde, wonach nächst einem Brief von der Liebsten ein Soldat doch immer am meisten Verlangen trägt, so veranstalteten die Herren der Redaktion, worunter mehrere ehemalige deutsche Offiziere, eine kleine Sammlung, die 15 Mk. ergab, schlossen diese in Gestalt von drei Fünfmark-scheinen nebst einem von Humor strotzenden Begleitſchreiben, das mit dem Wunsche schloß, Krieger möge sich für das Beiliegende einen lustigen Tag machen, und das der Chef-Redacteur Herr, v. B. Burg unterzeichnet, nebst dem Brief aus Graubenz in ein Couvert und adressirten dieses an den Husärer Krieger auf der Unteroffizierschule zu Potsdam in Europa. Der war nicht wenig erſtaunt, als ihm am vorigen Freitag von seinem Feldweibel Martens ein Brief aus America eingehändig wurde. Und als dieser geöffnet und sein Inhalt bekannt geworden, erhielt auch der Commandeur der Unteroffizierschule, Major v. Heidebreck, von demselben Kinde. Das Schreiben der ehemaligen deutschen Offiziere gefiel ihm so ausnehmend, daß er beschloß, es Sr. Majestät zu unterbreiten, weil es Zeugniß abgab von dem jovialen Verhalten deutscher Offiziere im Auslande gegenüber einem preussischen Soldaten. Das Schriftstück ist Sr. Majestät dem Kaiser bereit jugemittelt.

Den Weg von Berlin nach der Buſta hat dieser Tage ein kleiner Kinderballon in weniger als fünfzehn Stunden zurückgelegt. Am Sonntag, den 16. d. M., hatten Gäste des Restaurants von Gsch in der Aderstraße fünf kleine Ballons aufsteigen lassen, welche auf einem Zettel die Adreſſen und die Bitte trugen, das etwaige Auffinden eines solchen Ballons nach dem Restaurant melden zu wollen. Dies geschah etwa 2 1/2 Uhr abends. Schon am Nachmittag des Montag ging einer dieser Ballons in Ungarn, im Comitat Komorn, nieder, wie aus einem in Berlin eingetroffenen Briefe ersichtlich ist, welcher folgendermaßen lautet: „Zarabdi Buſta 17./2 1896. Lieber Freund H. R. Ich gebe Ihnen bekannt, daß der kleine Balon in 17. Februar, Nachmittag 1/2 Uhr gefallen ist, in obgenannte Buſta. — Arest Horatsky Josef. Primas uradalmi kornivas. Paricaſeli Puzda u. p. Hajes-Komarov moyza. Magyarozsag. (An Herrn Josef Horatsky Primas Verſchafflicher Maurer. Zarabdi Buſta l. j. Hajes-Comitat Komorn. Ungarn. Ich bitte mir zu schreiben wen sie im aufgefallen haben.)“

Vor einigen Tagen wurde bei Bernigerode in der Nähe des sogenannten Tumbuhentales im Walde eine verſteinerte Maus aufgefunden. Der Fund zeigt eine Faust, an der die einzelnen genau erkennbaren Finger nach der Handfläche zu eingeschlagen sind; es ist an ihnen zum Theil auch noch ein Nagelanhang bemerkbar. Leider ist der Daumen abgetrennt! Die Knochen und die kleinen Vertiefungen zwischen den einzelnen Fingerwurzel sind scharf ausgeprägt. Von der Seite gesehen, zeigt die Verſteinerung den Zwischenraum, der sich beim Einschlagen der Finger zwischen diesen und der Handfläche bildet, das Licht scheint durch. Es ist natürlich erforderlich, daß der Fund sachverständigen Autoritäten zur Beurtheilung vorgelegt wird, damit festgestellt werde, wie es sich mit dieser Verſteinerung verhält; bis dahin darf man die Vermuthung nicht wüthig ausschließen, daß man in dem Funde einen Theil eines uralten Bildwerkes vor sich hat. An der Fundstelle sollen übrigens alsbald weitere Nachgrabungen vorgenommen werden.

Aus Stuttgart wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: An einem der jungen Tiger im Zoologischen Garten hier ist in letzter Woche eine schwierige Augen-Operation vorgenommen worden. Das Thier litt an Augenwasserſucht. Um es von seinen heftigen Schmerzen zu befreien, nahm ein hiesiger Augenarzt nachdem medicamentöse Mittel ohne Erfolg geblieben waren, die Entfernung des kranken (rechten) Auges vor. Die Operation wurde, da Chloroformanwendung wegen der geringen Widerstandsfähigkeit des Thierreichthums gegen die gefährlichen Eigenschaften des Chloroforms sich von selbst verbietet, unter Anwendung von Cocain ausgeführt, während mehrere kräftige Männer das junge Thier hielten. Auf die zur notwendigen Erweiterung der Lidspalte und zur Lösung der Bindehaut nöthigen Eingriffe reagierte der Patient wenig, dagegen gab er bei der Durchschneidung der Muskelansätze und des Schmerzes lebhaft Zeichen der Widerwilligkeit von sich. Sofort nach der Operation beruhigte er sich aber vollkommen, und schon kurze Zeit später schien er sich wieder wohl zu fühlen, als vor der Operation. In vierzehn Tagen wird die Einſetzung eines Stabauges vorgenommen werden.

### Literarisches.

Die Jahrgangsummer der rühmlichſt bekannten illustrierten Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer“ (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Preis des Heftes 75 P.) bietet eine Reihe von prächtigsten Farbendrucken dar, die das gesellschaftliche Leben dieser glanzvollen Epoche der Winterſaison schildern. Gleich das Titelbild auf dem Umschlage: ein kostümirtes Paar im Tanſaal darstellend, strahlt und in heiterster Farbenpracht entgegen, und ihm ſehen an mäterlicher Wirkung der Vollbilder „Mein berühmter Freund“ von A. F. Sellmann und „Williges Douceur“ von E. Thöny nicht nach. In dieser Carnevalsstimmung paßt auch vortrefflich die 24 Bilder umfassende Serie einer pantomimischen Darstellung „Nach dem Ball“, sowie die in der Rubrik „Dür und Woll“ des Blattes erscheinende sprachlose Variante der Anwendung der Königl. ſchen Strafen beſuß photographischer Aufnahme einer Liebeswerbung. Daß der epochemachenden Entdeckung Königin's auch in erster Reihe gedacht wird, ist bei dem gebührenden Charakter des Inhalts von „Vom Fels zum Meer“ selbstverständlich, und in gleicher Weise seien auch die anderen Auffäge des Blattes: „Engliſche Möbel“ von Dr. Georg Lehner, „Künstliche Erzeugung echter Diamanten“ von Karl Richter, die „Eſchreibung und das bürgerliche Geſchlecht“ von Dr. Julius Lubinski das glückliche Bestreben, in dem großen Leserkreise Interesse für alle wirklichen Zeit- und Culturfragen zu erregen. Im Romantheil ſieht vor allem Ludwig Ganghofer's groß angelegter Roman „Die Bacchantin“, eine farbenreiche Schilderung moderner ſtärkerischer Lebens. Reichhaltig wie der illustrative Schmuck ist auch der dem Actualen gewidmete „Sammler“, deſſen Fülle und Vortrefflichkeit als ein Anſatz in der Zeitſchriftenliteratur anerkennende Erwähnung verdient.

### Allgemeines.

In jeder Jahreszeit, wo Luften, Heiſerkeit, Verſchleimung, Katarrh u. dgl. Familien als ungeliebte Gäste heimſuchen, verſehen wir nicht, unsere geehrten Leser auf das bewährte Linderungsmittel „Scheitler's Fenchelhoniq“ aufmerksam zu machen; deſſelbe ist unter dieſem Namen fast in ganz Deutschland bekannt, und reinem Fenchelhoniq mit dem Fruchtſchmack des Fenchelſamen verſetzt, hergestellt und inſolge ſeiner Wohlgeſchmack, Haltbarkeit und Preiswürdigkeit können wir Scheitler's Fenchelhoniq Jedermann empfehlen, welcher am hiesigen Tage bei dem bereit bekannt gegebenen Verkaufsstellen in eleganten Flaſchen, mit Schutzmarke verſehen, erhältlich ist.

### Nicht annähernd erreicht

von irgend einem neuen Reclame-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte Carbol-Theerschwefel-Seife.

Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin N. W. v. Frkt. a. M. Vorr. 50 Pf. pr. Stck. bei G. Flug, Adler-Apothek e

### Abfahrten des Dampfbootes

vom Hauptzollamt:		vom Bahnhof:	
V.-M. 5 50	N.-M. 8 15	V.-M. 6 10	N.-M. 8 30
7 10	8 45	7 30	—
7 45	4 50	8 05	5 11
8 35	5 35	8 55	5 55
9 05	6 10	9 22	6 15
10 25	7 20	10 45	7 25
10 55	7 40	11 15	7 50
11 50	8 50	N.-M. 12 12	9 05
N.-M. 12 30	—	12 52	9 25
1 40	9 35	—	9 55
2 35	—	2 45	—

# Gustav Hauschild, Schandau.

Parterre.

Grösstes Möbel-Lager von Schandau und Umgegend

II. Etage.

in fertigen **Polster- und Tischermöbeln**, echt sowie imitirt, in solidester Ausführung. Grosse Auswahl von **Pfeiler-, Sopha- und Toiletten-Spiegeln**. 12 verschiedene Sorten **Stühle, Teppiche u. Bettvorlagen**, sowie **Wachs-, Woll- u. Linoleum-Läufer, Gardinen**, weiss, crème und bunt, **Portièren, Friese, Schlaf-, Reise- und Tischdecken**, von den einfachsten bis zu den elegantesten. **Gardinenstangen** gerade und geschweift nebst **Rosetten und Haltern. Patent-Vitrage-Einrichtungen. Fournier-Stuhlsitze. Gummi-Tischdecken. Rouleaux- und Vitrage-Stoffe etc.**



Schnellste Ausführung von **Decorationen jeder Art**. Anarbeiten von **Polstermöbeln**, desgl. **Capezieren der Zimmer**, wozu ich **Lager und Muster von Tapeten** halte. Reelle und billigste Bedienung zugesichert.

Ganze **Hotel- u. Restaurations-Einrichtungen**.

Besonders aufmerksam mache ich noch auf mein

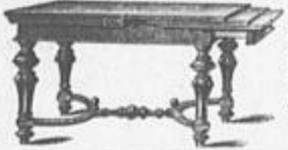
Lager von **Linoleum**

**Ausstattungen und Einrichtungen** liefere in die Umgegend **franco**.

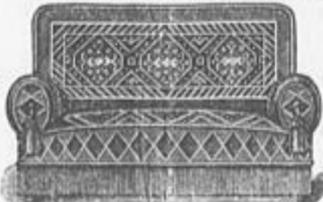


Patent-Ausziehtische

verschiedener Art.



Deutsches.  
200 br. I. Qual. lfd. Mtr. 6 M. 60 Pf.  
200 „ II. „ „ 5 „ 50 „  
200 „ III. „ „ 3 „ 60 „



Englisches.

183 br. Granit lfd. Mtr. 9 M. — Pf.  
183 „ II. Qual. „ 3 „ — „  
183 „ III. „ „ 2 „ 60 „



Vorschussverein zu Schandau, e. G. m. b. H.

Cassenstelle: **Basteiplatz 244.**

Haftsumme 365.400 Mark, Reservefonds 51.441 Mark.

Wir verzinsen Baar-Einlagen auf Rechnungsbuch bis auf Weiteres.

rückzahlbar täglich ohne Kündigung mit 2 1/2 %

bei 1 monatlicher „ 3 %

„ 3 „ „ 3 1/2 %

„ 6 „ „ 3 1/2 %

auch in gesperrten Einlagebüchern mit 3 1/2 %

An- und Verkauf von Staatspapieren und Action.

Aufbewahrung von Werthpapieren.

Discontirung von Wechseln zu coulantem Bedingungen.

Dr. Zeitlers seife

Deutsch. Reichs-Patent  gesetzl. reg. Schutzmarke

ist das beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

Niemand wird einen Versuch bereuen.

En gros zu beziehen durch

Georg Schicht in Aussig a. Elbe.

In Schandau zu haben bei Herrn Otto Böhme. (Dra. 153).

Confirmanden-Anzüge.

Meiner werthen Kundschaft von Schandau und Umgegend zur gest. Kenntniss, daß sämtliche

„Neuheiten“

in Confirmanden-Anzügen eingetroffen sind und empfehle selbe zu staunend noch nie dagewesenen Preisen.

Conf.-Anz., Stoff von A. 9 an,  
Conf.-Anz., Grimtschau - 12 -  
Conf.-Anz., Buchsin von - 14 -  
Conf.-Anz., Satin - 16 -  
Conf.-Anz., Cheviot - 14 -  
Conf.-Anz., Belour - 16 -  
Conf.-Anz., Ramngarn - 18 -  
Conf.-Anz., Prima von - 20 -

M. Bentler

Schandau,  
139 Poststraße 139,  
Parterre und I. Etage.

Jede existirende Nähmaschine

wird von mir selbst gut nähend reparirt.  
M. Knopf, Mechaniker.

Trocken-Closets,

Schutz für Zugluft und schlechte Dünste empfiehlt von 5 M.

Julius Porsche.

Gegen

Magenbeschwerden

Appetitlosigkeit und schwache Verdauung bin ich gern bereit, Allen ein von Vielen empfohlenes Getränk unentgeltlich namhaft zu machen, welches mich alten Mann von langjährigen Leiden befreite.

C. Schelm, Realschullehrer a. D. in Erfurt.



Photographische Anstalt Königstein.

Gute Ausführung bei massigen Preisen. Auf Wunsch liefere Probedrucke. Ferd. Lippoldt.

Richters Anker-Bain-Expeller (Liniment Capsici comp.)

hat die Probe der Zeit bestanden, denn er wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Bain-Expeller ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Heilmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mtr. vorräthig in fast allen Apotheken. Beim Einkauf sehe man aber nach der berühmten Anker-



Nähmaschinen.



Neue Singer von 48 Mtr. an, gebrauchte von 15 Mtr. an, unter Garantie höchster Eleganz und Leistung bei

K. Riedel,

Poststraße.

Joh. Carl Schiweck,

Zahnkünstler in Schandau.



Empfehle mein renommirtes Atelier für künstliche Zähne und Gebisse, sowie Plombieren u. Zahnziehen, auch meine nach neuestem System gearbeiteten künstlichen Kautschukgebisse m. Combinationsplatten, recht haltbar. Ganz neu: Aluminiumgebisse, ein leichtes Tragen derselben. Schonende Behandlung. Solide Preise. Prämiirt in Tetschen und Budweis.

E. Schicktansky

Schuhmachermstr., Badstr.

Ältestes Haahgeschäft.

Lager fertiger Waaron.

Gummischuhe, Stiefel, Werkstoff

für Bekleidung kranker Füße.

Reparaturen schnell und billig.

Prämiirt für gute Arbeiten 1879.

Vorbei!

Bring Carneval ist wieder fortgezogen Und Ruhe herrscht jetzt in seinem Reich, Es glätten sich wieder der Bälle Bogen, Und Leere im Portemonnaie macht das Herz uns weich!

Das Tanzbein ist müde von dem vielen Schwingen,

Das Auge ist schwach von schlafloser Nacht,

Die Nächte an allen Kleibern springen,

Weil sie auch zu viel haben mitgemacht!

Drum kann man die Ruhe jetzt sehr gut benutzen,

Da auch der Frühling nicht mehr weilt,

Und sich bei der „Gold-Eins“ wieder neu puzen,

Weil man Alles verputzt in der „Fischingszeit!“

Saison 1896.

Herrn-Paletots	v. Mtr. 7 1/2 an
Herrn-Pellerinen-Mantel	v. „ 12.— an
Herrn-Anzüge	v. „ 8 1/2 an
Herrn-Joppen	v. „ 3 1/2 an
Herrn-Hosen	v. „ 1 1/2 an
Burschen-Anzüge	v. „ 5 1/2 an
Burschen-Paletots	v. „ 5 1/2 an
Knaben-Anzüge	v. „ 2.— an
Knaben-Paletots	v. „ 2 1/2 an
Knaben-Joppen	v. „ 2 1/2 an.

Billigste und reellste Einkaufsstelle Dresdens.

Goldene Eins,

1., 2. u. 3. 1. 1. Schloß-Straße 1 1., 2. u. 3. Etage.

Hänsler's Restaurant.

Bau- und Möbeltischlerei

Georg Harnisch, Rathmannsdorf

empfiehlt sich zu Anfertigung aller Bau- und Möbelerarbeiten zu den billigsten Preisen. Auch liefere ich ganze Braut-Ausstattungen, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung unter zweijähriger Garantie franco in's Haus.

Alle Sorten Möbel stets auf Lager.

Reparaturen an Möbeln, sowie Anstreichen derselben in und außer dem Hause. Einziehen von Scheiben, Einrahmen von Bildern wird schnell und billig ausgeführt.

Verantwortlicher Redacteur: Oscar Hiele, Druck und Verlag von Legler & Junner, Nachf. in Schandau.

# Illustrirtes Sonntags-Blatt

Mr. 9.

Beilage zur

Sächsischen Alb-Zeitung

Verlag von Legler u. Feuner Nachf  
in Schandau.

1896.

Nur ins Inn're tief gedrungen,  
Mache Bahn dem Gottesgeist!  
Innen muß der neuen Jungen  
Sprache hören du zum Geist.

Ob der Mühe dir auch graue,  
Ob du gar bekommen hast:  
Vane gottbegeistert, baue!  
Und es flucht die Zweifelangst.

Ob die List sich maßlos brühet,  
Lockend mit der Lüste Ton:  
Wenn die Seele geistgerühet,  
Trägt den Sieg sie doch davon.

Drum ins Inn're nur gedrungen —  
Wäg' es doch nicht allzu lang!  
Bald hörst du der neuen Jungen  
Himmelsprache süßen Klang.

J. V. Götter.

## Professor Röntgen.

Professor Dr. Konrad Röntgen ist am 27. März 1845 zu Lemmer bei Düsseldorf geboren und promovierte nach Absolvierung seiner Gymnasial- und Universitätsstudien im Juli 1869 an der Universität Zürich. Seine Berufung als Assistent des physikalischen Instituts in Würzburg erfolgte 1870, bis er 1872 nach Straßburg verlangt wurde, um dort am physikalischen Institut als Assistent tätig zu sein. Hier habilitierte er sich 1874 als Privatdozent, um sodann 1875 an die Akademie in Hohenheim in Württemberg als ordentlicher Professor berufen zu werden. Im April 1879 ging er als Direktor des physikalischen Instituts nach Gießen, um von dort 1888 einem Rufe als ordentlicher Professor und Direktor des physikalischen Instituts in Würzburg Folge zu leisten — ein würdiger Nachfolger Fr. Kohlrauschs. Der stille und bescheidene Gelehrte fungierte 1893—94 als Rektor Magnificus der Würzburger Universität und vertrat beim 200-jährigen Jubiläum der Universität Halle die Würzburger Universität, deren Zierde er nun geworden ist. Er hatte sich hauptsächlich unter der Leitung August Kundts in seinem Sonderfache, der Physik, ausgebildet. Mit einer auf Kundts Anregung im zürcher physikalischen Universitätslaboratorium gefertigten Arbeit „über die Bestimmung des Verhältnisses der spezifischen Wärme der Luft“ führte sich Röntgen 1870 in die Wissenschaft ein.

Außerordentlich wohlthuenend berührt es, daß die Deutschen und besonders unsere Professoren jede wichtige Entdeckung ohne weiteres bekannt geben. Während die Engländer und besonders

die praktischen Amerikaner in erster Linie die Ausbeutung einer neuen Erfindung im Auge haben und durch Patentschutz für ihr persönliches Interesse sorgen, denkt ein Deutscher gar

während die Engländer, wie Bessemer, der Vervollkommner der Stahlindustrie, oder die Amerikaner, wie Edison, schon bei Lebzeiten vielfache Millionäre werden. Röntgen dagegen

wird ohne Belohnung für seine großartige, alle Gebiete menschlicher Thätigkeit beeinflussende Erfindung bleiben. Er hat ohne irgendwelchen patentamtlichen Schutz alles, was er erforscht hat, in einer Broschüre der breitesten Öffentlichkeit überliefert.

Wir entnehmen diesem Buche folgendes: Die Theorie des Lichts nimmt bekanntlich an, daß die Lichtstrahlen durch transversale Aetherschwingungen zu Stande kommen, und es ist bis jetzt nicht möglich gewesen, durch irgend ein Experiment nachzuweisen, daß auch longitudinale Aetherschwingungen bei optischen Erscheinungen auftreten. Auf Grund theoretischer Erwägungen galt trotzdem das Vorhandensein solcher Schwingungen für möglich und verschiedene Physiker haben sie als notwendig postuliert. Professor Röntgen hält sich nun auf Grund seiner bis jetzt ausgeführten Versuche für berechtigt, die Vermutung auszusprechen, daß die von ihm entdeckten neuen Strahlen — er nennt sie in seiner Abhandlung bis auf weiteres X-Strahlen (X Buchstabe für ein noch Unbekanntes) — auf reine Longitudinalschwingungen des Aethers zurückzuführen seien. Er thut dies mit folgenden Worten: „Sollten nun die neuen Strahlen nicht longitudinalen Schwingungen im Aether zuzuschreiben sein? Ich muß bekennen, daß ich mich im Laufe der Untersuchung immer mehr mit dem Gedanken vertraut gemacht habe.“ In diesem bescheidenen Tone ist das ganze Werkchen verfaßt, dessen Inhalt von so hoher Bedeutung für den Fortschritt geworden ist.



Professor Dr. W. Röntgen.

nicht an dergleichen. Er will der Allgemeinheit nützen und ist zufrieden, wenn er dies durch seine Werke thun kann. Meistens befinden sich unsere Erfinder daher auch in bedrängten Verhältnissen bis an ihr Lebensende,

muß bekennen, daß ich mich im Laufe der Untersuchung immer mehr mit dem Gedanken vertraut gemacht habe.“ In diesem bescheidenen Tone ist das ganze Werkchen verfaßt, dessen Inhalt von so hoher Bedeutung für den Fortschritt geworden ist.

## Der Holderhof.

Eine Geschichte aus dem Volksleben.  
Von C. Gradaus.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wir mußten so lange bei dieser Schilderung verweilen, weil dieser Soldatenfriedhof in unserer Geschichte eine Rolle spielt. —

Vor dem Holderhofe hielt ein kleines Gefährte, ein sogenanntes „Bernerwägeli“ mit offenem Sitz, und der Holderjörg spannte eben zwei herrliche Nappen davor, seinen Stolz und die Freude seiner alten Tage. Kein weißes Fleckchen war an ihnen zu finden, und sie glänzten wie Seide. Das silberplattierte Geschirr stand prächtig von dem tiefen Schwarz der Haare ab, und die hellen Glöckchen am Kummel klingelten lustig, während die roten Bänder wie Fähnchen flatterten.

Dazu rauschten die zwei Wasserstrahlen aus dem Nöhrenbrunnen, der eine seltene Erscheinung war zu jener Zeit und besonders auf einem Einödhofe.

Man fuhr zur Kirche. Der Hofbauer, stattlich ausgeputzt, mit einem „spanischen Rohr“, das mit Silber beschlagen war, in der Rechten, nahm den Ehrenplatz im Wägeli ein. Bertha setzte sich an seine Seite und die kleine Pauline in die Mitte, sich möglichst zusammenschmiegend, um das frischgestärkte helle Kleidchen ja nicht zu zernütern.

Bertha war einfach, aber ungemein zierlich gekleidet. — Den feinen Kopf mit den blonden Locken trug sie bloß, und um den Hals hing, vielfach geflügelte, eine schwere silberne Kette mit goldenem Büchlein daran, in dem man einen kleinen Gegenstand verwahren konnte. Es war ein Erbstück der Großmutter und mußte an jedem Feste gewissenhaft angethan werden. Das leuzfröliche Mädchen sah heute stillfrölich aus, gleich einem eben erblühten Mairöschchen.

Ulrich trat jetzt aus dem Hause, in schwarzen Sammet gekleidet, wie der Vater. An seiner Koppe prahlten große silberne Knöpfe; um den Hals trug er eine breite silberne Kette gliederige Uhrkette, mit thalergroßen Schaustücken behangen, und auf dem breiten Güte hatte er einen Strauß der sanftroten Leberblümchen.

Ähnlich war der Holderjörg ausgestattet, nur etwas einfacher, wie es sich für ihn schickte.

Ulrich sah heute viel heiterer aus als gestern im Kergenschein, was ihn sehr verschönte. Er konnte für einen sehr stattlichen jungen Mann gelten.

Er schwang sich neben dem Holderjörg auf den Vorderstuhl, schwang Bettische und Bügel, und dahin ging es in scharfem Trabe.

Die Hofbäuerin und die alte Zül hüteten das Haus und gingen erst nachmittags zur Kirche.

Die kurze Strecke nach Mühlenenthal hätte natürlich ganz gut zu Fuß zurückgelegt werden können, aber man mußte doch seinen Reichtum zeigen, und hierin war der alte Holderjörg sehr schwach. Die drei Männer rauchten, bis sie vor dem Wirtshause „Zum letzten Keller“ hielten, und redeten nicht viel; nur der Holderjörg machte ab und zu seine „brotlosen Sprüche“, wie sich sein Herr auszudrücken pflegte.

Die Kirchengänger blieben stehen und betrachteten mit Staunen das herrliche Gespann, sodaß der Holderjörg vor Hochmut fast plakte und seine Schielaugen nach allen Seiten drehte.

In der Kirche ging Bertha auf den Chor, denn sie war Borns beste Kraft im Gesang.

Der Holderjörg, welcher Gemeinderat war, verfügte sich in den sammetgepolsterten Vorderstuhl, und Ulrich stieg mit dem Holderjörg auf die Empore, die für die „Ledigen“ bestimmt war.

Im sogenannten „Oratorium“ neben dem Hochaltare stand ernst und würdig der glatt-rasierte, behäbige Rentmeister Stengel neben seiner Tochter Marie, einer zierlich gebauten Brünette mit ernstem Zügen; die Augen erhob sie nie von ihrem in blauen Sammet gebundenen Gebetbuche. Neben ihr kniete Heribert, der Förster, der heute sehr vornehm ausah in seiner grünen, mit goldenen Tressen besetzten Uniform.

Der Gottesdienst fand in der herkömmlichen Weise statt. Nach demselben begab man sich in den „letzten Keller“, wo die Bauern von den Einödhöfen sich bei allen Festtagen zusammenzufinden pflegten, um noch „einen mitzunehmen“.

Heute waren auch viele Männer aus dem Dorfe, sogar von Marienwahl und Murrheim, da, und die große Wirtsstube war von Tabakswolken umnebelt, wie der Krater eines feuerspeienden Berges mit Rauch. Der Wirt, rund wie eine Biertonne, leuchtete von einem Tisch zum andern und wußte jedem Gaste irgend einen Scherz zu sagen; denn er kalkulirte, daß das Lachen durstig mache.

Draußen ging eben der Rentmeister mit seiner Tochter in Begleitung Heriberts vorüber, und der Holderjörg, der gleichzeitig aus dem Stalle trat, wo er nach den Nappen gesehen hatte, hörte ihn sagen:

„Ja, ja, es ist etwas rasch gegangen und, wie gesagt, ich habe das Mandat angenommen. Das Bezirksamt und alle Beamten und Geistlichen haben mich gedrängt, und ich kann mich mit dem Wohle des Vaterlandes nicht entziehen.“

Er gab sich dabei eine Duldermiene und strich sich sein rundes Näschen.

Sie waren stehen geblieben und betrachteten das Gefährte vom Holderhofe, und Heribert erwiderte höflich:

„Ich glaube, daß unser Landstand eine gute Acquisition an Ihnen machen würde, Herr Rentmeister. Sie sind redigewandt und verklären Ihre Vorträge zugleich durch einen gewissen Hauch von Poesie, der seine Wirkung auch in der Residenz nicht verleugnen wird.“

Der Geseierte lächelte geschmeichelt, sagte aber sofort mit einem gewissen Nachdruck:

„Ich hoffe ganz besonders auch auf Ihre Unterstützung, Herr Förster. Sie besitzen sowohl unter den Gebildeten, als unter den Bauern — schon Ihrer Abstammung wegen — einen bedeutenden Einfluß, und ich denke, daß es der gnädige Baron, der bald zurückkehren wird, jedenfalls gut vermerken wird. Es könnte Ihnen nach Umständen den Titel „Oberförster“ eintragen.“

Er sah Heribert dabei aufmerksam und wie berechnend an, und auch Mariens dunkle, ausdrucksvolle Augen richteten den Blick auf ihn. Sie schien dabei übrigens nicht an den Landstand zu denken. Heribert war etwas verlegen bei dieser unverblühten Werbung. Er strich mit der Hand über die blauackerte Seite des Wagenfuges und sagte dann langsam:

„Es ist sehr freundlich von Ihnen, mir einen derartigen Einfluß zuzutrauen, den Sie übrigens nicht überschätzen dürfen. Gerade meine Abstammung brächte mich in dieser Angelegenheit in eine Art von Zwitterstellung. Die Beamten, die meistens aus sogenannten vornehmen Familien stammen, zählen mich nur halb zu ihnen, und das Landvolk dürfte ein

gewisses Mißtrauen in meine amtliche Stellung setzen. Es wird auch Ihren Versprechungen nicht recht trauen, Herr Rentmeister, und ohne Versprechungen geht nun einmal keine Kandidatur an; nach Umständen dürfte auch ein einflußreicher Gegenkandidat auftreten, und dann geriete ich vielleicht in eine sehr schiefe Lage. Offen gestanden, bliebe ich am liebsten ganz aus der Affaire, will aber damit nicht sagen, daß ich nicht an geeigneter Stelle nach Veröffentlichung Ihres Programms für dasselbe eintreten würde.“

Er schwieg fast erschöpft, denn diese Winkelzüge waren seinem ehrlichen Herzen sonst völlig fremd, und diese gewundene Rede hatte ihn Anstrengung genug gekostet.

Marie hatte während dieser Aeußerung eine Schlüsselblume, die aus ihrem Gebetbuche hervorsah, langsam zerpflückt, dabei aber den Sprecher unverrückt im Auge behalten. Seine Verlegenheit entging ihr nicht, aber ihre ruhigen Züge verrieten nichts von dem Eindruck seiner Worte.

Herr Stengel aber erschien gleichsam all seiner Hoffnung entblättert; sichtlich war seine Enttäuschung, als er langsam, wie mit bereifter Stimme, erwiderte:

„Es mag etwas Wahres in Ihren Behauptungen liegen, Herr Förster, aber ich möchte doch, daß Sie mir gegenüber Ihre zarten Bedenken fallen lassen dürften, um so mehr — er dämpfte seine Stimme — „als gewisse stille Hoffnungen in Ihrem Benehmen einen Halt oder aber auch einen gewissen Rückschlag erfahren dürften.“

Das war ziemlich deutlich gesprochen, trotz der diplomatischen Färbung. Heribert war jäh erleichtert, während in Mariens sonst so ruhiges Gesicht eine dunkle Röte stieg.

„Sie werden noch nach Ihren Leuten sehen wollen,“ sagte jetzt der Rentmeister in seiner gewohnten Art, „und wir gehen nach Hause.“

Er reichte seiner Tochter den Arm und küßte den hohen, weißen Sitz, den er an hohen Festen und am Namenstage des Barons zu tragen pflegte. Marie aber wandte sich, schon im Gehen, halb um und sagte freundlich mit einer vollen und doch weichen Stimme, die ganz der Stimme Berthas glich:

„Grüßen Sie mir Ihre Leute, Herr Förster, besonders Bertha; ich komme vielleicht gegen Abend ein wenig hinauf auf den Holderhof. Adieu!“

„Sehr verbunden,“ murmelte Heribert und ging dann langsam die Hausstiege hinauf und hinein in den Knäuel der Gäste.

Der Holderjörg folgte ihm nach und schüttelte oft seinen alten, verwitterten Kopf, der allerlei Geheimnisse zu bergen anfang.

Die Holderjörger saßen mit dem Lehrer am Bordertische, und bei ihnen war ein Kommissionär aus Murrheim, der eben eine Rede hielt. Um den Tisch drängten sich die Bauern und machten zu den Ausführungen des Redners häufig genug ihre urwüchsigen Bemerkungen. Zuweilen schrie alles wirr durcheinander und die Krüge wurden klirrend auf den Tisch gestoßen.

Bertha sah schüchtern mit der kleinen Pauline im Tischwinkel und hatte ein Gläschen Wein vor sich stehen, in das ihr der Wirt in einem Anfälle steifsteinerer Galanterie eine Handvoll Zucker geworfen, so daß der Saft völlig ungenießbar wurde. Sie wäre gern gestohlen, aber da gab es keinen Ausweg.

Mühsam bahnte sich Heribert einen Weg zu den Seinen. Er wäre gern wieder umgekehrt, denn er hatte sofort erkannt, um was es sich handelte; aber ein gewisser Stolz und

zugleich eine gewisse Besorgnis hießen ihn bleiben.

Ulrich sah sofort, daß der „Herr Bruder“ verstört war, und er glaubte fast zu erraten, warum; denn er hatte die drei da unten wohl stehen sehen und machte jetzt seine stillen Schlüsse, die Wasser auf seine Mühle trieben.

Er wurde aufgeräumter, während Heribert in stillem Sinnen dasaß.

Der Kommissionär Sturm schloß seinen Vortrag mit den drohenden Worten, die er mit einem Schlage seiner wuchtigen Faust auf den Tisch begleitete:

„Es muß jetzt eine andere Zeit kommen für das Volk. Die Kleinbürger müssen hinaufkommen und der Bauernstand auch. Das Lehenwesen muß allmählich abgeschafft werden, und die Herrlichkeit der Herren muß sinken, sinken — wie ein Luftballon, dem man den Bauch aufschlitzt. Ich sage wie ein alter römischer oder griechischer — Kommissionär Namens Caro: Carthago muß zerstört werden! Das kann aber nur geschehen, wenn Leute in die Kammer kommen, die selbst aus dem Volke sind und zugleich auch etwas vorstellen und haben in der Welt, denn die Kronenthaler sind überall rund. Wir wollen im Landstand keinen weissen Fils, der nur herabschaut auf unserlei Leute, wir wollen einen echten und rechten Bauern und wir können ihn haben, wenn wir ihm die Stimme geben. Der Name ist schon mehrmals gesagt worden: es ist der Großbauer Andreas Rathselber vom Holberhof. Er ist der rechte Mann und verdient unser Vertrauen. Sein Heimwesen ist das größte, und seine Tochter“ — er verbeugte sich elegant — „wäre wert, eine Prinzessin zu sein. Also wählet frisch auf den Holberhof! Er nimmts an, hat er gesagt, und deswegen lebe er hoch, dreimal hoch!“

Der „letzte Heller“ erzitterte bis in die Grundfesten bei dem Chorus, der jetzt einfiel.

Der alte Holberhofer war bleich vor Aufregung, und helle Thränen standen in seinen Augen. Die knochige Hand zitterte, als er den Steinkrug zum Anstoßen erhob, und ebenso zitterte seine Stimme, als er antwortete:

„Es freut mich, daß ich das Vertrauen habe, und ich danke allen Freunden und Nachbarn. Ich werde mein möglichstes thun, wenn ich hineinkomme, und wenn einer sonst in etwas anstößt, soll er nur zu mir kommen, der alte Holberhofer hat ein offenes Herz und, wenn es sein muß, auch einen offenen Beutel. Am „weissen Sonntag“ wollen wir eine regelrechte Wahlversammlung halten, und dann will ich auseinanderlegen, was mir und allen am Herzen liegt. Jetzt aber wollen wir eins miteinander trinken. Da, alter Seeräuber“ — rief er dem Hellschwärzer zu und warf eine ungezählte Handvoll Kronenthaler, Zwölfer und Sechsbäcker auf den Tisch — „trag' auf, daß die Tische sich biegen!“

Das wirkte noch mehr als die kräftigste Ansprache, und es entsand an den Händen und ein Tumult, wie etwa an der Kirchweih. So ward durch Bauernstolz das heilige Osterfest entweiht.

Ulrich blickte stolz im Kreise herum, denn diese Ehre galt ja auch teilweise ihm, welcher der Hofscherbe war, und der Holberjörg schwamm in Wonne und versicherte ein über das andere Mal, daß er so etwas schon längst vorausgesehen habe.

Verteilt dagegen, an die sich die kleine Pauline erschrocken anklammerte, benützte einen günstigen Augenblick und entfloh mit dem Kinde auf die Wiese hinter dem Hause, die an einem rauschenden Bache lag, der aber

heute machtlos das seitgekettete Schwungrad der nahe gelegenen Mühle umbraute. Beide Mädchen pflückten Blumen des Frühlings und vereinigten sie zu einem Strauß.

Heribert aber sah noch wie festgebannt an seinem Plaze, und kalte Schweißtropfen perlten auf seiner hohen Stirn, welche zur Hälfte gebräunt war. Eine solche Wendung hatte er nicht geahnt, und die möglichen Folgen standen sofort vor seiner Seele. Als er sich ein wenig gefaßt hatte, rückte er dem Vater näher und sagte laut und eindringlich:

„Aber Vater, was fällt Euch ein? In Eurem Alter sich um eine so verantwortungsvolle Stelle zu bewerben! Das ist ja unerhört! Denkt an die vielen Aufregungen, ans Unterliegen im Kampfe, und selbst wenn Ihr siegt — an die schwere Aufgabe! Ich würde Euch raten, diese Bürde auf andere Schultern zu legen. Denkt Euch, welchen Schaden Eure lange Abwesenheit dem Hofgut bringen muß.“ Sein Vater sah ihn groß an und sagte dann langsam in seiner grundgutmütigen Weise:

„Was sichts Dich denn an, Heribert? Wegen dem Alter darfst Du ruhig sein. Ich bin zwar in den Sechzigern, aber so hell auf wie einer mit vierzig. Und das andere ist nicht so gefährlich. Ich stelle meinen Mann, und was angefangen hat, muß man auch ausführen, sonst wäre ich ein Waschlappen und nicht der alte Holberhofer. Und wegen dem Hofgut? Das ist nicht so gefährlich; der Ulrich wird schon zum Rechten sehen.“

„Und das wird er auch,“ sagte der Hoferberbe. Er hatte aufmerksam zugehört und die wunde Stelle sofort herausgefunden. Er empfand eine grimmige Freude, dem Bruder eins zu versetzen, und fuhr dann fort: „Um das Gut brauchst Du nicht zu sorgen; der Hoferberbe bin ich, und meinen Beifall hat der Vater. Man weiß schon, warum Du jetzt so glatt redest; Du meinst, der Stengel könne abbrechen und noch etwas anderes damit.“

Er bedachte dabei freilich nicht, daß die Kandidatur seines Vaters seinem Plane auch nicht sonderlich förderlich sein könnte; aber die Eifersucht war stärker als irgendwelche Erwägungen, zu denen ja der Augenblick auch nicht angethan war.

Der Förster war rot geworden vor Zorn und Beschämung, sein sorgsam gehütetes Geheimnis so roh ans Licht gezogen zu sehen. Er erwiderte etwas barsch:

„Meine Angelegenheiten gehen Dich nichts an, Ulrich. Wenn Du so auf dem Hofrecht pochst, so will ich auch meine Domäne unberührt wissen; mer! Dir das!“

Ulrich wollte zornig emporspringen, aber der Vater drückte ihn rasch nieder auf den Stuhl und sagte mit einer Strenge, die man selten an ihm bemerkte:

„Auf der Stelle bist Du ruhig und Heribert auch! Ich weiß gar nicht, was Euch in neuerer Zeit anficht; es war am selbigen Abend schon nicht ganz rein. Da im Wirtshaus haltet ihr in allen Fällen Ruhe!“

Und sofort wandte er sich, indem er — schon ganz parlamentarisch — den Zwischenfall als erledigt betrachtete, an den sorgenvoll dastehenden Lehrer und sagte freundlich:

„Was haltet Ihr von der Sache, Herr Lehrer?“

Der Angeredete erwiderte:

„Ich gratuliere Ihnen und den ganzen Bezirk zu der Kandidatur. Wären meine Hände nicht durch mein Amt gebunden, so würde ich Himmel und Erde für Sie in Be-

wegung setzen. Sie wissen gar nicht,“ — fügte er mit übergroßer Wärme hinzu — „wie sehr ich Ihnen und Ihrer — Familie ergeben bin.“

„Recht so, junger Freund,“ meinte der Holberhofer gerührt. Ihr habt auch bei mir einen Stein im Brett und werdet alleweil einen Hinterhalt an mir haben.“

Gleichzeitig konnte man von einigen „Hinterlassenen“, die sich das Kandidatenbier wohlschmecken ließen, etliche Bemerkungen hören.

„Der alte Narr bläht sich wie ein Pfau,“ meinte der eine, „und schlägt ein Rad um das andere.“

Der zweite sagte: „Ja, den sticht der Haber.“

Und ein anderer murmelte wohlmeinend: „Wenn ihm nur die Suppe nicht versalzen wird!“

Die Stimmung wurde eine immer „gehobener“, und ein Faß Bier nach dem andern ward geleert. Wenn der Bauer einmal an der Arbeit oder am Vergnügen ist, so besorgt er beides mit einer seltenen Gründlichkeit. Und hier war das „Vergnügen“ ja umsonst zu haben! Die Tabakswolken wurden undurchdringlich. Daß das kräftige Bier seine Wirkung that, ist selbstverständlich; die schweren Zungen und die überlauten Reden, die zuweilen kampfmütig auftrauten, verrieten zur Genüge, daß der Hellschwärzer einen guten Stoff kredenzte. Das Lob des Holberhofers, der ordentlich vor Glück strahlte, wurde in allen Tonarten gesungen und ein „Hoch“ um das andere auf ihn ausgebracht. Es war alles ungemein urwüchsig und für seine Ohren nicht sonderlich anheimelnd; aber im Grunde genommen machen es die „Herren“ in einer derartigen Stimmung auch nicht anders, nur daß alles glänzender und feiner angestrichen ist. Allen freilich behagte dieses Treiben nicht. Born vermochte ein solches Banquet nicht lange zu ertragen und ging heim.

Auch Heribert suchte und fand ebenfalls bald einen Vorwand, sich zu entfernen. Sein Kopf brannte, nicht von dem Biere, aber von den schweren Gedanken, die lastender auf ihm ruhten, als der Tabaksqualm. Die völlig unerwartete Kandidatur seines Vaters, die den ganzen Holberhof und besonders ihn selbst zu dem Rentmeister in eine schiefe Stellung bringen mußte, war ihm überaus peinlich, und er zermarterte sein Gehirn vergeblich, um eine rettenden Gedanken zu finden. Seine stille Neigung zu der Tochter des Gegenkandidaten lief große Gefahr; dies verhehlte er sich keineswegs. Und dann war es noch etwas anderes, was noch drückender auf ihm lag: Ulrichs, seines Bruders, nur schlecht verborgene Leidenschaft für Marie. Früher als feindselige Rivalen! Das war schlimmer als alles. Er hatte es wohl schon längst geahnt, heute war es ihm zur Gewissheit geworden.

Er schritt in die Anlagen des Schlosses hinein, um allein zu sein mit seinen trüben, schweren Gedanken.

Während dieses alles geschah, trieb sich der Holberjörg an allen Tischen herum und vertilgte eine Unzahl von Schoppen, riß einen Reim nach dem andern und hatte seine Schielaugen in allen Ecken. Diese unkontrollierbaren Späher beobachteten auch zuweilen die hübsche Wirtstochter, die „Hellschwärzer“, welche in dem Bierverschlage stand und dem Vater die Krüge und Gläser reichte.

Es war ein noch junges Mädchen, klein und zierlich wie eine Elfenbeinfigur, anmutig und flink wie ein Reh und mit eben solchen

Augen, die immer so wehmütig blickten. Diese Augen wanderten immer wieder nach einem Punkte der Stube.

Der Holderjörg hatte bald herausgefunden, daß der fragliche Punkt am Tische der Holderhofer sein müsse.

Und richtig — die Blicke der Helligereth trafen immer Uri, den Erben vom Holderhose,

merke er nichts davon. Gewiß hats einen bösen Haken!

„Einspannen!“ ertönte es jetzt laut vom Hofraum her, und gleich darauf kam Uri mürrisch in den Stall.

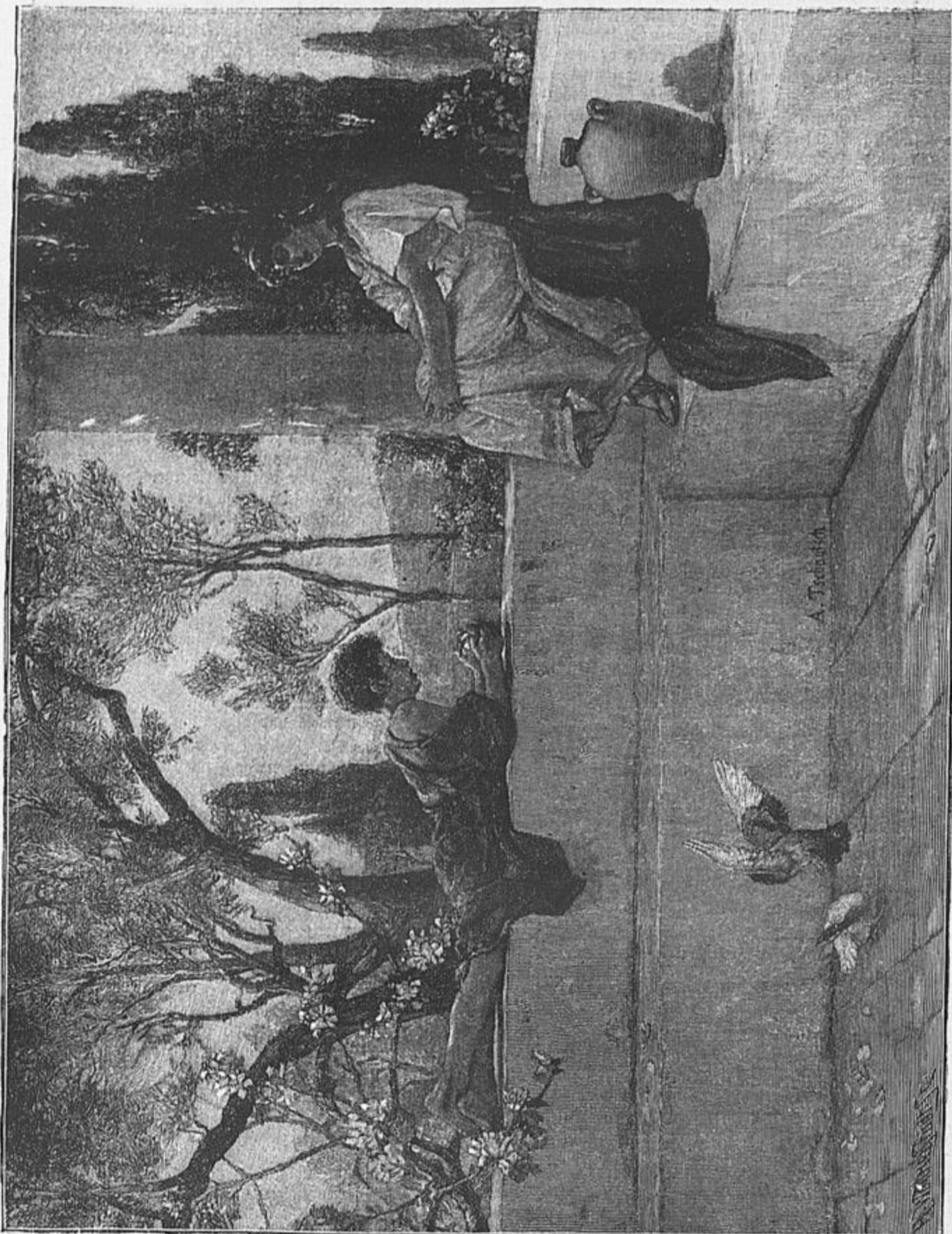
Bald wieherten die Klappen vor dem Wägelchen.

Bertha und Pauline waren von der Wiese

„Es ist mir nichts zu viel,“ sagte der angeheiterte Wahlkandidat stolz, „darauf könnt Ihr Euch verlassen.“

Ein Beitschenknaß — und aus allen Fenstern streckten sich die Köpfe, als die Holderhofer davonfuhr.

(Fortsetzung folgt.)



welcher unruhig auf seinem Stuhle hin- und herrückte, aber den Kopf nicht wendete.

Der Holderjörg schüttelte seinen eigenen Kopf und ging aus der Stube, um nach den Klappen zu sehen.

„Es geht doch kurios zu auf dieser buckligen Welt,“ brummte er nicht ganz leise und trat in den Stall. „Da schaut sich die Geth die Augen wund, und der Holderuri thut, als

wieder zurückgekehrt und stiegen mit dem Holderhofer ein, der auf dem Sitz noch eifrig mit dem Kommissionär halblaut flüsterle.

Der Holderjörg auf dem Vorderstg erlauschte Sturms letzte Worte:

„Ich bring' es heut' abend noch hinauf. Es wird ein schönes Stück und bringt Euch Ehre. Aber ich verlange seinerzeit auch etwas dafür, an das Ihr gar nicht denkt.“

Das inawer min engel waltol (Alter Gruß)

O, daß er dir verschwiege,  
Was dich betrüben mag,  
Wie ich verlassen liege  
In Sehnsucht Nacht und Tag!  
Mein Bild soll mit dir gehen  
Im alten Freudenstchein;  
Fahr' hin, auf Wiedersehen!  
Mein Engel hätte dein!

Mittheim Herr

Abschiedsstunde. Nach dem Gemälde von A. Tschann

Ihm ward zur Hüt gegeben  
Mein Glück und meine Ruh;  
Ach, Glück und Ruh im Leben,  
Herzlieb, das bist ja du!  
Und bist mit mir du geschieden,  
Giebt auch der Engel mein;  
Fahr' hin, mein Lieb, in Frieden!  
Mein Engel hätte dein!

Und willst du von mir scheiden,  
Mein herzoglicher Knab,  
Soll alles dich begleiten,  
Was ich von Freuden hab.  
Mir bleib, wenn du geschieden,  
Mein traurig Herz allein;  
Fahr' hin, mein Lieb, in Frieden!  
Mein Engel hätte dein!

### Das stille Plätzchen.

Wie still ist's hier! ach! ich erschrecke,  
Wenn ich nur denke, daß ein Schall  
Mich aus dem Schweigen ringsum wecke,  
Und wär' es eines Blättchens fall,

Es könnte irren hier den Geist,  
Dem sich die Flur so still erweist. —  
Neigt eine Seele sich zur Flucht,  
Hier ist die Stille, die sie sucht!

## Die Dame in Weiß.

Von Oskar Keller.

(Nachdruck verboten.)

Ein müder Hauch strich herüber und der laue Atem von Hyazinthen und Rosen. Dort brühen woben die untergehenden Sonnenstrahlen ein leise sich verflüchtendes, goldenes Rot über

und violetten Reflexen widerstrahlte. Nur tief unten, wo eben die Sonne von der Erde aufgefogen wurde, da zogen sich breite, dunkelrote Streifen hin, glühend und scharf begrenzt, daß die grauen Berge wie schwarze Silhouetten sich abhoben von diesem leuchtenden Hintergrunde.

Auf dem Altare saß eine kleine, gewählte Gesellschaft, die mit munterem Geplauder den

wollten sie vernehmen das süße Märchen aus der Tiefe, das Märchen von Nigen und Feen.

. . . Das Mädchen brachte die Lampe. Aus dem erhellten Kreise konnte man jetzt nur mehr in ein verschwimmendes Dunkel blicken, in dem die scharfen Konturen sich verwischten, die Vinten ineinander wuchsen, sich zusammenschoben . . . Und durch diese neue Welt raunte



Nur unterzeichnet. Nach dem Gemälde von S. Eggert.

die Baumwipfel um die braunen Stämme und das saftige, volle Grün des Bodens, als würde sich ein Heiligenschein breiten, ein verklärend Schillern und Schimmern, in deren mildem Feuerzauber der matte Glanz des Opals und das rote blutige Scheinen des Rubins mitwoben ist. Und ein rosig Leuchten zog über den Himmel und breitete sich aus bis an die weiße, flockige Wolke, deren Rand von roten

Abend abwartete, um dann bei Mondenschein eine Kahnpartie auf dem stillen, grünen See zu machen, dessen blumige Ufer im Wasser sich widerspiegelten. Es zog darüber lind und duftig und sehnsuchtsvoll wie ein kosend Erwachen, wie ein frisches Aufstehen aus unfäglichen Träumen unter klingenden Blumen, unter dem Flattern des Schmetterlings. Und es beugten sich die Kelche zum Wasser, als

es leise, rauschend und knisternd, . . . als würden sich die Bäume kosige Märchen erzählen . . . „Wer ist mit von der Partie?“ fragte die Hausfrau.

Alles erhob sich, bloß eine junge Dame blieb apathisch sitzen. Es war dies die Dame in Weiß. Niemand wußte von ihr so recht, wer sie sei, niemand kannte sie genau. Sie war plötzlich da, vor Wochen aufgetaucht und

lebte seit dieser Zeit im intimen Kreise dieser Badegesellschaft, weil sie mit sehr warmen Empfehlungen aus einer weiten Großstadt, aus der die Familie des Hausherrn stammte, gekommen war. Man nahm sie gerne auf und hatte dies auch nicht zu bereuen, wenn sie nur nicht durch ihr merkwürdig stilles, melancholisches Wesen so sehr abstecken würde von der Lebhaftigkeit und Lustigkeit des Babellebens. Ihre Nähe hatte etwas Kühles, Abwehrendes, Unnahbares, man konnte sich nicht recht wohl fühlen; einige hatten die etwas bizarre Empfindung, die Dame in Weiß atme Grabesluft.

Sie war schlank gewachsen und von seltenem Ebenmaß in den runden Linien ihrer Erscheinung. Das Gesicht war sehr fein und von ungemein regelmäßigen Zügen, zarten Linien, kaum angedeutet, und doch so klar und scharf, daß es von der Seite aus wie eine feingeschnittene Camee aussah. Und doch war dieses Gesicht trotz der blendenden Schönheit seiner Ebenmäßigkeit und Klarheit nahezu fürchterlich durch die auffallende Blässe, die es jederzeit deckte. Ein mattes Weiß, gleichmäßig über Stirn und Wangen verteilt, ein fahles, wächernes Weiß, unter dem kein Blutstropfen zu rollen schien. Leblos, marmorn war dieses Gesicht, wie eine gemeißelte Maske; bloß die hellblauen Augen verrieten einiges Leben. Denn es bligte hier und da in ihnen grünlich auf, als hätte sich ein flackernd Schimmern in diese Sterne verirrt, ein Aufblitzen hinter Wolken, aus Nacht und Vergessen. Sonst blickten sie kalt und starr vor sich hin, durchdringend wie ein Strahl, aber eifrig . . . , gefühllos . . .

Sie sprach nur wenig. Wenn sie aber hier und da, wie innerlich gezwungen, eine Antwort gab, dann klangen die Worte tonlos, einsilbig von ihren bleichen Lippen, als würden sie nur schwer sich loslösen von ihr. —

„Sie sind nicht mit von der Partie?“ fragte sie jetzt die Hausfrau verwundert, „warum machen gerade Sie eine Ausnahme, da die ganze Gesellschaft an der Kahnfahrt teilnimmt?“

Zum ersten Male kräuselten sich jetzt die Lippen der Dame in Weiß, zum ersten Male, daß ein leichtes Lächeln über ihre Züge glitt.

„Es macht ja nichts,“ antwortete sie mit klarer, reiner und heller Stimme, „ich warte hier gerne. Bitte, meine Herrschaften, lassen Sie sich nicht im geringsten stören, ich sehe von hier ihrer Partie sehr gerne zu. Sie vergehen, wenn ich mich vom See ein wenig ferne halte, ich habe eine heillose Angst vor den kristallklaren Fluten.“

Man sah es ihr an, daß ein fröstelnd Schauern durch ihren Körper ging.

„Ich bin einmal ertrunken,“ erzählte sie weiter, während es in ihren Augen grünlich feucht aufblitzte, samtartig schimmerte, „und darum begreifen Sie mich wohl?“ Sie blickte um sich, daß ein gelindes Schauern durch die Gesellschaft ging. „Wollen Sie die Geschichte kennen?“

Die Sonne war bereits längst untergegangen. Am blassen Himmel strahlte jetzt das kalte, weiße Mondlicht, das zwischen die Bäume rieselte, durch die Äste raschelnd fuhr, in weißen, blinkenden Reflexen über die blickende Oberfläche des Sees. Der ferne Hintergrund verlor sich in gespenstischen Schatten, . . . im Garten hoben sich verkrüppelte Äste vom dunklen Teppich wie verdorrte Arme empor, scharf in das Mondlicht blinkend.

Die Dame in Weiß wartete auf keine Antwort, sie erzählte:

„Ich hatte einen Bräutigam damals, war glücklich verlobt und das glücklichste Geschöpf

der Welt. Er war so schön, eine herrliche Gestalt, der Stolz seines Regiments. Ich liebte ihn, wie ein Bäckfisch einen mild-stolzen Leutnant nur lieben kann, mit aller versengenden Glut meines ganzen Lebens, das unter der Sonne dieser Liebe mir erkospete. Ich war auf meinen Bräutigam stolz, unendlich stolz, denn ich unerfahrenes Kind wußte ja nichts davon, daß er eigentlich das Geld liebte, das ich ihm zuführen sollte, mit dem er sein verrostetes Wappenschild neu zu vergolden hoffte. Ich selbst war ihm nur ein unliebes, notwendiges Anhängsel zu diesem Gelde, — sein Herz gehörte irgend einer kleinen, koketten Tänzerin mit einem kecken Stumpfnäschen und lachenden Lippen. Die galt ihm mehr als meine Keinheit, meine innige Hingebung.

Den ersten Sommer unserer Verlobung verbrachten wir am herrlichen Traunsee.

Eines Tages ruderte mich mein Bräutigam in den See hinaus, der sich wie ein riesiger Smaragd zwischen den grünen Bergen hindehnte, übergossen von flüssigem feurigem Gold der herrlichen Sonne. Wir waren recht übermütig, und besonders ich freute mich unter der Einwirkung all dieser zauberischen Schönheiten. Da begegnen wir einer Gondel mit Gästen aus Gmund. Inmitten einer Herrengesellschaft sitzt eine junge Dame mit geschminkten Lippen und blickenden Augen. Ihr heiteres Lachen tönt glockenhell herüber, — sie wird meines Bräutigams gewahr und winkt ihm vertraulich mit der Hand zu. Mein Bräutigam verfärbt sich, wird blutrot im Gesichte und stammelt einige Entschuldigungen. Aber mir ging es doch bis tief ins Herz, bis in die aufschreiende Seele.

Ich sah mit dem Rücken zu ihm, denn ich führte das Steuer. Unwillkürlich wende ich mich um, und sehe in diesem plötzlichen Momente, wie mein Bräutigam dieser Person mit dem Hute nachwinkt, wie er ihr Kufhändchen zuwirft.

„Eklender!“ kreischte ich auf, „gerade entschuldigst Du Dich, daß sie Dich begrüßt, und jetzt —“

Ich konnte nicht weiter, denn Scham und Zorn erfüllten mich, Thränen erstickten meine Stimme. Ich fühlte mich so elend und jammervoll, daß ich in diesem Momente mein Leben als Bürde empfand. Mein Bräutigam sah mich mit fremdem, höhnischem Blicke an, und dieser Blick raubte mir alle Besinnung, ich wußte nicht, wie mir geschah, — ich warnte plötzlich nach vorne und stürzte in den See . . .“

Sie machte eine Pause. Die Gesellschaft hatte ihr schweigend zugehört und wartete nun auf den Schluß der Erzählung. Aber die Dame in Weiß schwieg.

„Gottlob, daß Sie gerettet wurden,“ bemerkte die Hausfrau, um die peinliche Pause zu unterbrechen.

Die Dame in Weiß antwortete nicht, sie warf ihr bloß einen langen kalten Blick zu, — daß die Hausfrau ein Grauen durch ihre Glieder rieseln fühlte. Auch die übrige Gesellschaft empfand ein unheimliches Unbehagen, als würde sie unter einem Banne stehen, der schwül und hart niederdrückt.

Die Dame in Weiß erhob sich. Um das Licht flatterte mit ängstlichen Flügeln ein Nachtfalter, sie ergriff ihn mit ihren weißbehandelten Fingern und ließ ihn hinausfliegen in den Garten, in die vom Mond silberweiß erhellte Terasse. Der Falter zappelte im weißen Mondlicht, auf den feinen Kies einen riesenhaften Schatten werfend. „Vampyr!“ bemerkte leise die Dame in Weiß.

Die Gesellschaft fand diese Situation be-

reits unerträglich, man begrüßte es daher mit heimlicher, aber aufrichtiger Freude, als sich endlich der Oberpostverwalter, eine vierstellige Gestalt, erhob und die Gesellschaft aufforderte, die Kahnpartie zu unternehmen. Man folgte ihm willig, während die Dame in Weiß auf die Seite trat, an eine Säule lehrend, daß ihr blaßes Gesicht vom weißen Mondlichte voll beschienen war. Ueber ihrem Haupte schwebte unsicher und sich schwer in der Luft wiegend der Nachtfalter. In den Wipfeln der Bäume rauschte es, leise, geheimnisvoll. Die Gesellschaft schritt langsam den Kiesweg entlang, dem See zu. Am Ufer wurden die Boote losgebunden, je zwei Personen bestiegen ein Boot, und bald tauchten laut aufplätschernd die Ruder in das Wasser, lange Silberfurchen nach sich ziehend.

Fast waren die Gäste hinter dem Gebüsch verschwunden. Als sie aber später an eine freie Stelle gelangten, von wo man die hellbeleuchtete Terasse genau sehen konnte, bemerkten sie die Dame in Weiß, wie sie mit ödem, gebrochenem Blick hinaus sah auf den See, wie sie dann langsam die Stiegen hinunterschritt, als würde sie dahinschweben und die Steintrufen kaum berühren, — wie sie endlich in der Allee verschwand. Bloß ein feines, weißes Wölkchen schimmerte herüber, ein unfajbarer Nebel, ein zitternd Wesen, das sich auflöst, in nichts verliert . . .

Vom jenseitigen Ufer des Sees erscholl Gefang. Irgend eine neue Gesellschaft kam an, einige junge übermütige Damen, in deren Gesellschaft ein Oberleutnant sich befand, ein junges Blut noch mit kokellem Schnurrbartchen und blickenden Augen. Wie das lachte, wie das tollte; die Freude am Leben klang aus jedem Ton. Sie hatten bald die größere Gesellschaft eingeholt und ruderten nun ebenfalls in die Nacht hinaus.

„Zurück!“ rief jetzt eine Dame im Kahn, „Sie fahren uns ja in den Schiffs hinein.“

Der Oberleutnant hörte nicht den Zuruf, er hob mit übermenschlicher Kraft das Ruder und stieß es aufleuchtend in die glucksende Flut, daß die hellen, schaumgekrönten Wogen zischend emporspritzten. Eine merkwürdige Veränderung war mit ihm plötzlich vorgegangen; wie vom Blitz getroffen, hatte sich seine Gestalt zusammengeschrumpft, die blutunterlaufenen Augen traten förmlich aus den Höhlen, die Lippen waren fest zusammengeschnitten, in den Mundwinkeln zeigte sich ein leichter Schaum. Große Panik entstand in der Gesellschaft, die Damen begannen zu kreischen und laut um Hilfe zu rufen, — die Herren fuhren auf und suchten das Boot des Oberleutnants zu erreichen, es entstand eine Szene unbeschreiblicher Aufregung, namenloser, unfäglicher Angst.

Am Ufer ward die Dame in Weiß sichtbar. Sie lehnte in nachlässiger Haltung an einem Baume, derart im Schatten verborgen, daß bloß ihr weißes Kleid herüberschimmerte. Ein Mondesstrahl, der durch die grüne Krone ober ihrem Haupte fuhr, glitt wie mitleidig ihr zu Füßen nieder, — in diesem Lichte spielte ein Nachtfalter mit unsicherem Flügelschlag.

Der Oberleutnant deutete mit ausgestreckter Rechten auf die Dame in Weiß, die wie eine gespenstische Gestalt sich ausnahm, und bevor noch jemand einen Gedanken fassen konnte, stürzte er sich kopfsüber ins Wasser, daß die Wellen über ihm zusammenschlugen.

Sofort fuhren einige beherzte Männer an diese Stelle, man achtete nicht der Damen, die außer sich geraten waren, von denen eine sogar in Ohnmacht fiel . . . , der Oberleutnant

war verschwunden. Einmal tauchte nur noch eine Hand auf, die Faust war krampfhaft geballt, — dann glättete sich wieder die Fläche, als ruhte darüber tiefer Friede.

Einige sahen, wie die Dame in Weiß langsam davonging, leise, als würde sie den Boden kaum berühren, bloß davonschweben, sich auflösen. Ober dem Wasser aber, an der Stelle, wo der Oberleutnant verschwunden, flatterte müde und schwer ein Falter, dessen Schatten sich riesengroß auf der zitternden, glänzenden Wasserfläche spiegelte.

Die Dame in Weiß blieb verschwunden. —

### Der Fernzeichner.

(Hierzu die Abbildungen Fig. 1 und 2.)

Nachdem man mit Hilfe des Telegraphen das geschriebene Wort und mit Hilfe des Telefons das gesprochene Wort schon seit geraumer Zeit in die Ferne übertragen kann, fehlt uns noch immer ein Apparat, der die Zeichnung, die bildliche Darstellung irgend eines Ereignisses oder Gegenstandes in weiter Ferne von demselben mit Hilfe des Drahtes ermöglicht. Gerade ein solcher Apparat muß aber für jedermann im allgemeinen und für

solche das Negativ zeigt, übrigbleiben mit dem Unterschiebe, daß sie auf dem Gelatineüberzug aber im Relief erscheint.

Das so erhaltene Reliefbild wird nun auf die Mantelfläche des Cylinders — siehe die Abbildung — des Transmitters aufgelegt, befestigt und der Cylinder gedreht. Ein eigenartiger Stift senkt sich hierbei von oben durch eine Hebelvorrichtung auf den Gelatineüberzug herab, und wie dieser rotiert, wird auch der Stift entsprechend den Erhabenheiten und Vertiefungen des Reliefbildes gehoben und gesenkt, auf welche Art diese Bewegungen wieder andererseits auf den Hebel übertragen werden. Von diesem Hebel erfolgt sodann die Uebertragung auf mehrere, parallel auf einer gemeinsamen Achse sich bewegende, kleine Hebel derart, daß ein Ende dieser Hebel auf das freie Ende von Polströmen der Batterie wirken, während die anderen, hakenförmigen Enden der kleinen Hebel wieder auf den Arm des großen Hebels spielen. Durch die kleinen Hebel erfolgt daher die Induktion des Stromes, je nachdem sie von dem Arme des großen Hebels, der durch seinen Stift am anderen Ende den Erhabenheiten des Reliefbildes auf der Walze des Transmitters folgt, gehoben werden oder nicht. Der elektrische Strom läuft hierbei von einem Pole der Batterie durch die Zentralachse der kleinen Hebel und durch letztere selbst auf die von denselben bearbeiteten Drahtenden, von diesen durch eingeschaltete Rheostaten weiter in einer einzigen Leitung zur Empfangstation und von hier in die Erde, wo er durch die Erdleitung zum anderen Pole der Batterie, der gleichfalls in die Erde verankert ist, den Stromkreis schließt. Die kleinen Hebel besorgen die Uebertragung der Bewegungen des Hebels am Transmitter durch einen entsprechend konstruierten Hebel des Empfangs-

mit einem solchen Instrumente nicht umzugehen vermag, der soll's lieber bleiben lassen, und wie mancher hat sich schon durch einen einzigen verkehrten Federstrich dauernd ins Unglück gestürzt. Außerdem ist es aber auch eine überaus harte Arbeit, Kopfarbeit! Reminiscenzen aus der allerersten Jugendzeit müssen dabei aufgefrischt werden, man weiß nicht mehr recht, ob das große lateinische F zu dem Vornamen Fritz einen Strich quer durch die Mitte haben muß, oder nicht; am Ende wird's nach der neuen Orthographie sogar „Fritz“ geschrieben! Bedenklich ist die Geschichte immerhin. Lieber 10 Fuder Korn mit der Hand ausdreschen! — Ueberhaupt mit diesen verflügten Neuerungen: Früher, wenn ein Stück Acker verkauft werden sollte, so ging man einfach zu seinem Nachbar, ließ sich die harten Thaler dafür in gutem Silbergeld auf den Tisch zahlen, trank eine Flasche Wein im Wirtshause auf den Trennungsmoment, nahm seinen iberberben Handschlag entgegen, daß einem acht Tage lang die Finger brannten wie's helle Feuer, und dann wurde in Gegenwart einiger ehrenwerten Freunde auf den Acker hinausgegangen, der Marktstein verrückt, und die Sache war in Ordnung für ewige Zeiten. — Aber jetzt? Da sind erst unzählige Permonien notwendig, man geht zuvor mit einander auf's Gericht, die Hypothekendbücher müssen erst nachgeschlagen werden, sogar die Hausfrau, die doch sonst eigentlich gar keine Stimme haben soll, muß ihre Einwilligung geben u. s. w. u. s. w. Es ist eine verzweifelte und langwierige Geschichte. — „Was einmal auf dem Papiere steht, das steht eben auf dem Papier!“ Dies befürchtet augenscheinlich auch unser ländlicher Schriftsteller, und deshalb zögert er zunächst noch mit seiner Unterschrift.

Na, nur Mut, Alter! Es wird schon noch mal

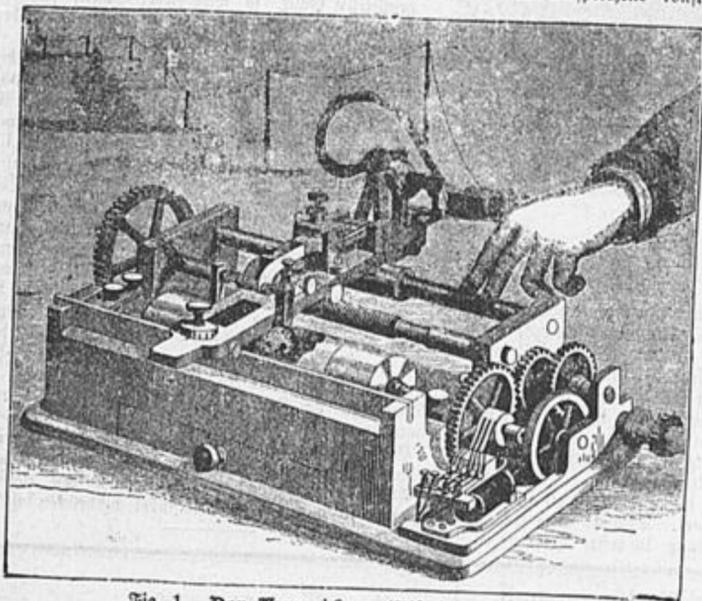


Fig. 1. Der Fernzeichner (Abendungsapparat.)

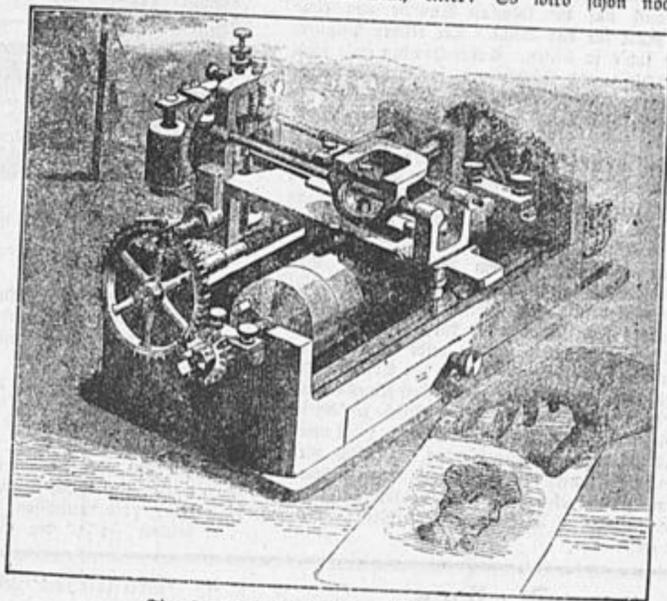


Fig. 2. Der Fernzeichner (Aufnahmepapparat.)

das Zeitungslesen im besonderen von großer Wichtigkeit sein. Die Erfinder bemühen sich daher auch schon seit langer Zeit, einen Fernzeichner zu konstruieren, gerade so wie wir bereits einen Fernschreiber und einen Fernsprecher besitzen. Einem Amerikaner, dem Ingenieur N. S. Amstutz in Cleveland, Staat Ohio, ist es nunmehr gelungen, einen Fernzeichner (er nennt ihn „Elektro-Orthograph“) zu konstruieren, der alle Ansprüche erfüllt, die man an einen solchen Apparat zu stellen berechtigt ist. Unsere Abbildungen Fig. 1 und 2 stellen denselben dar. Für diejenigen, welche sich eingehender für den Apparat interessieren, möge eine genaue Beschreibung hier Platz finden.

Das Prinzip, auf dem die Konstruktion des Elektro-Orthographen beruht, ist sehr einfach. Zum Uebertragen der Skizze ist ein gewöhnliches photographisches Negativ des zu reproduzierenden Objektes u. dgl. notwendig. Die Exposition wird unter diesem Negativ mit einem Gelatinehäutchen angefertigt, letzteres mit einer Lösung von do peltichromsaurem Kali — Kaliumbichromat — getränkt, wodurch bezweckt und bewirkt wird, daß die Teile des Negativs, die dem Lichte ausgesetzt wurden, im Wasser unlöslich gemacht werden, wogegen jene Partien, die nicht exponiert worden waren, leicht zu entfernen sind. Hierbei wird die Entfernung dieser Partien leichter oder schwerer sein, je intensiver Dunkelheit oder direktes Licht auf das Negativ einwirkten. Nach dem Wegbringen des löslichen Teiles von dem Häutchen wird somit nur mehr dieselbe Zeichnung, wie

apparates auf die gleichfalls mit Wachs überzogene Walze desselben. Hier gräbt ein scharf zugespitzter Stichel die Zeichnung in spiralförmigen Linien in das Wachs, die entsprechend den stärkeren oder schwächeren Eindrücken des Hebels, die wieder entsprechend den Hebungen des Hebels am Transmitter sind, bald tiefer, bald leichter zum Ausdruck gelangen. Die Art dieser Einrisse ist aus der Darstellung des Cylinders am Empfänger (siehe die Abbildung) genau ersichtlich. Je mehr kleine Hebel am Transmitter angebracht werden, desto genauer wird auch die Uebertragung des Originalbildes auf den Apparat der Empfangstation bewirkt werden.

Wenn auch die Zahl der kleinen Hebel des Transmitters theoretisch eine unbeschränkte sein kann, so ist doch nach der Erfahrung des Erfinders des Elektro-Orthographen eine Kombination von zehn Hebelchen genügend, um gewöhnliche Illustrationen für Zeitschriften und Tagesblätter, für welche eine mehr stützenbasierte Darstellung von Ereignissen, Vertikalfolgen u. dgl. meistens genügt, zu übertragen. Es ist selbstverständlich, daß von dem Apparate keine Stiche oder Gemälde geliefert werden können, auf die es auch für die in Betracht gezogenen Zwecke ganz und gar nicht ankommt. Nach vollständiger Aufnahme der vom Transmitter gelieferten Eindrücke am Empfänger wird die Wachsbrolle von dem Cylinder des letzteren abgenommen und auf elektrotypischem Wege mit der Herstellung des Bildes zur Wiedergabe für die Presse geschritten.

Nur unterschreiben. Ja, ja, wenn das so leicht wäre, dann könnten wir's auch! Aber es sind dabei in erster Linie große „technische“ Schwierigkeiten zu über-

gehen; und sollte es absolut nicht wollen, so machst du eben die üblichen, altherkömmlichen drei Kreuze, wie jene alte adlige Dame des vorigen Jahrhunderts, die in dieselbe Lage kam, den Richter aber nach vollzogener „Kreuzigung“ höflichst bat, er möge doch gefälligst ein „von“ vor die drei Ringer setzen.

Mäuschenstill ist es im Zimmer. Man könnte ein Sandkorn zu Boden fallen hören. Ein jeder der Anwesenden hat die Wichtigkeit, ja Heiligkeit des Augenblicks begriffen und benimmt sich daher mit der Sachlage entsprechenden größten Rücksicht und dem notwendigen Ernst. „Kinder, seid ganz ruhig, Vater will seinen Namen schreiben!“ Selbst der Kanarienvogel im nebenanliegenden Zimmer hat aufgehört zu schlagen. Nicht die Fliege an der Wand rät sich mehr!

Da — ein lechtes energieloses Eintreten des Aieks in das seit Jahren nicht gebrauchte Tintenfaß bis tief hinunter auf den moralischen Grund — ein lautknisterndes Ausdrücken des gefährlichen Instrumentes auf dem linken Fingerringel, und — in langgezogenen schrillen Krachönen schiebt sich die Feder einige bange Minuten hindurch, die jedem einzelnen eine Ewigkeit dünken, langsam über das widerstrebende Papier.

Das Werk ist vollbracht! Gelungen! Ein aus tiefster Seele hervorgeholter, erleichternder Seufzer erhebt sich von der Brust eines jeden Anwesenden. Dem Himmel sei Lob und Dank, die Angstpause ist vorüber!

Jedenfalls wird die Leistung aber auch nicht da capo von ihm verlangt werden, wie es der Wucherer so fein anstellte, der dem einen Wechsel ausstellenden Bauern zuruft: „Gott, was machen Sie für schöne Nullen; machen Sie doch noch ein paar!“ Edward

Der Frohe wird gern mit dem Menschen verkehren,  
Der Kluge wird Nagen aus ihnen ziehen,  
Der Weise wird sie nicht suchen noch sichten,  
Aber er lernt sie möglichst entbehren.

Reutbold.

### Allerlei.

**Das zarteste Gewebe.** Die berühmten Kaschmirshawis soll man ja wohl in einer hohlen Hahnenkamm unterbringen können, obgleich sie ausgebreitet die Größe von drei bis vier Quadratmetern besitz; auch die Drenburger Tücher sollen aus einem gleich feinen Gewebe sein, aber diese beiden sind noch lange nicht das feinste und zarteste, was Menschenhand hervorzubringen vermag. Wie ein interessanter, kleiner Aufsatz in der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ besagt, sind die Ripen de Vina, ein Gewebe aus den Fasern der Ananasblätter, das die reichen Einwohner der Philippineninseln tragen, das zarteste Gewebe. Es ist so fein, daß man während seiner Herstellung Türen und Fenster schließen muß, damit nicht ein Zugwind es zerreiße. Die Vereitlung der Fasern ist schon sehr umständlich und schwierig, und wenn sie durch die langwierige Behandlung die nötige Feinheit und Geschmeidigkeit erhalten haben, müssen sie erst einzeln aneinander geknüpft werden, bevor man an die eigentliche Webarbeit gehen kann. Auf den Inseln Luzon und Manila stellt man aus diesen Fasern Männer- und Frauenhemden her. Zum Weben eines einzigen solchen Hemdes sind mehrere Jahre erforderlich. Daher stellt sich der Preis denn auch auf die kolossale Summe von etwa 60000 Mark für das Stück. Die reichen Pflanzler können sich's ja leisten. Außer Hemden webt man auch Schleier und Tücher mit farbigen Bordüren aus diesen Ananasfasern. Im Berliner Museum für Völkertunde kann man Proben solcher Gewebe sehen.

**Ein neues Luftschiff für militärische Zwecke** hat der durch sein kühnes Reiterstückchen im französischen Kriege bei Niederbronn bekannt gewordene württembergische Offizier Graf Zeppelin konstruiert. Der Erfinder, der sich seit Jahren mit dem Problem des lenkbaren Luftschiffes beschäftigt, will diese Frage jetzt gelöst haben und beruft sich hierbei auf das Zeugnis des Professors Forster und des kürzlich verstorbenen Professors von Helmholtz, welche beide Capacitäten er ins Vertrauen gezogen hatte. Da der Erfinder durch die jahrelangen Veruche einen großen Teil seines Vermögens geopfert hat, soll, um die Idee ins Praktische zu übertragen und um sie zu erproben, eine Subscription in Höhe von 600000 Mark ins Leben gerufen werden. Da sich viele hochstehende Personen für die Sache interessieren, ist an einem Zustandekommen der Subscription nicht zu zweifeln, was ja im Interesse der Wissenschaft sonst zu bedauern wäre.

**Unruhiger Schlaf.** Dr. Vetter in Wiesbaden hielt jüngst im ärztlichen Verein daselbst einen Vortrag über die Behandlung der Schlaflosigkeit. Darin sagt er u. a. über den Einfluß der Gewohnheit auf den Schlaf: „Es ist eine alltägliche Erfahrung, daß jede Unterbrechung der Gewohnheit im Schlaf bei sensiblen Naturen eine schlaflose Nacht zur Folge hat. Solche Menschen nehmen es geradezu als selbstverständlich an, daß sie an einem fremden Ort, im neuen Bett die erste Nacht schlecht schlafen. Eine Veränderung der Speisezeiten, ein Uebergehen der gewohnten Schlafenszeit hat dieselbe Folge. Und wenn solche und ähnliche Umstände

derartige schädliche Auto suggestionen richten, im wesentlichsten also psychisch sein. Man suche in dem Patienten auf alle Weise die Ueberzeugung zu erwecken, daß er in der betreffenden Nacht gut schlafen werde, sei es, daß man ihm ein indifferentes Pulver mit der Suggestion giebt, daß es ein sicher wirkendes Schlafmittel enthalte, sei es, daß man ihm wirklich einmal die volle Gabe eines Hypnotikums reicht, nur um die Gewohnheit des Schlafens bei ihm wieder anzubahnen. Nicht selten kommt man auch dadurch zum Ziele, daß man den Schlafrunk nur für den Fall der Not als Trostmittel ans Bett stellen wird. Der Patient, dadurch beruhigt, wird oft einschlafen, ohne die Arznei genommen zu haben.“

**National.** Der französische Schriftsteller und Humorist Scarron, dessen Witwe später als Marquise Maintenon die berühmte Freundin Ludwigs XIV. wurde, behauptete wohl mit mehr Witz als Berechtigung, er wolle aus der Art, wie jemand sich bei einer in ein Weinglas gefallenen Fliege benehme, die Nationalität des Betreffenden erkennen. Der Engländer schützte den Wein samt der Fliege weg; der Franzose nehme die Fliege heraus; der Deutsche aber stürze den Wein samt der Fliege hinunter. — Das sagte natürlich ein Franzose!

**Etwas vom Jaren.** Die Selbstherrscher aller Reichen spielen natürlich auch im Volksmunde, also in russischen Sprichwörtern, eine große Rolle. Hören wir einige von ihnen: Spuckt der Jar in die Suppenkasselle, so zerpringt diese vor Hochmut. — Die Krone schützt den Jaren nicht gegen das Kopfweh. — Auch die Lunge des Jaren bläst die Sonne nicht aus. — Fährt der Jar mit einem gemieteten Gaul, so wird jeder Schritt für ein Werk gerechnet. — Der Jar ist wohl des lieben Gottes Vetter aber sein Bruder ist er nicht. — Des Jaren Arm ist lang, aber er reicht nicht bis zum Himmel. — Auch des Jaren Eßig macht nicht süß. — Die Hand des Jaren hat auch nicht mehr als fünf Finger. — Auch die Leiche eines Jaren verpest, wenn sie nicht einbalsamiert ist. — Die Stimme des Jaren findet ein Echo, auch wenn keine Berge in der Nähe sind. — Das Dreigespann des Jaren läßt eine tiefe Spur hinter sich. — Ein Thränentropfen im Auge des Jaren kostet dem Lande viele Schnupftücher. — Wenn der Jar Verse macht, wehe den Poeten! — Wenn der Jar spielt, sind die Minister einäugig und die Bauern blind. — Auch des Jaren Ruh bringt nichts anderes zur Welt als Käse. — Selbst das Huhn des Jaren legt keine Schwänen-Eier. — Wenn der Jar Warten ist, bleiben viel Knöchlein auf dem Teller. — Erkalte sich der Jar, so kriegt ganz Rußland den Schnupfen.

**Vom Katheder.** Professor: Meine Herren! Diese Dichtung wurde hauptsächlich bei Freudenliedern in Anwendung gebracht, welche sowohl den tiefsten Schmerz, als auch den größten Jubel ausdrücken sollten.



Wo ist der Jann?

sich oft wiederholen, kann dadurch eine längere anhaltende Unfähigkeit erzeugt werden, zur bestimmten Stunde einzuschlafen. Ebenso bürgert sich die Gewohnheit des nächtlichen Erwachens unversehens ein, wenn wir ein oder gar mehreremal zufällig um dieselbe Zeit geweckt wurden. Besonders unterstützt wird diese lästige Angewohnheit durch die Besorgnis, mit der die betreffenden Personen schon beim Zubettgehen das Ausbleiben des Schlafes oder die vorzeitige Unterbrechung desselben erwarten, denn die Furcht vor der Schlaflosigkeit ist eine ihrer vornehmlichsten Ursachen. Deshalb muß sich in solchen Fällen die Behandlung in erster Reihe gegen

### Rebus.



### Rätsel.

Wir sind — such' uns nur nicht in fremden Zonen —  
Zwei Schwestern, die das gleiche Meer bewohnen,  
Ungleich an Größe, aber beide klein.

Die eine soll' einst einen Adler hüten,  
War aber wenig achtjam auf sein Brüten,  
Und fort flog er, auf Nimmerwiedersich!

Der andern war ein schöner Loß gefallen:  
Hier ruhte aus nach gar unstemem Wallen  
Ein treuer Kämpfer für der Freiheit Sieg.

174

### Magisches Winkel-Arithmogryph.

5	2	1	6	2	4
2	7	5	1	5	3
1	5	3	4	3	5
6	1	4	4	1	8
2	5	3	1		
4	3	5	8		

Stadt in Italien.

Oper von Verdi.

Farbstoff.

Gewerliche Wirtin.

Ersetzt man die Ziffern durch entsprechende Buchstaben, so geben die korrespondierenden vier langen Horizontal- und Vertikalfolgen gleiche Wörter von der angeführten Bedeutung.

### Somonym.

„So, liebe Kinder“, sagte eine junge Mutter zu ihren beiden kleinen Mädchen, „es ist schon spät am — —; — — Papa und mir einen Ruß, spricht dann Euer — — — — und geht häßlich ruhig zu Bett!“  
(Wiersilbig.)

### Buchstabenrätsel.

Mit u ein Land in Afrika,  
Mit e Hurrah Victoria.

94

### Schiebrätsel.

Traunkirchen, Ehrlich, Tigris, Trieste, Heer, Andernach, Organ, Stiefel, Ebensee.

Aus obigen 9 Wörtern sind in derselben Wort- und Letternfolge 14 andere bekannte Wörter zu bilden.

### Logogryph.

Mit „i“ wird's ausgegossen,  
Mit „h“ nur ausgefrecht;  
Dort birgt's der Gaben viele,  
Hier sorgsam es „entdeckt“.

### Scherzfrage.

Welches sind die unbarmherzigsten Leute? 153

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

### Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Des Rebus: Nur eine Weisheit führt zum Ziele, doch ihrer Sprache giebt es viele. — Der Rätsel: 1. Gans. 2. Anmut. — Der Charade: Feuerbach. — Des Arithmetischen Rätsels: Eiche, Eichel, Leiche. — Des Wörtern-Vermehrungs-Rätsels: Pan, Amati, Arab, Um, Reich, Erz, We, Welt, Reibe, Rab, Meta, Don, Zlar, Radl, Ende, Genf, Elde, Du, Ar, Dort, Berche, Nil, Leo, Pferd, Anker, Echt, Heu. Sand, Erna, Chlor, Beere, Pils, Demut, Wille. — Der Aufgabe: A 33, B 17, C 9, D 4.